

als in der bibliographischen Rubrik der Tagesblätter von sich reden gemacht. Am 10. April l. J. meldete nämlich eine Depesche der Agentie Havas dass P. Paul Mury, der Autor der Vorrede zu diesem Buche, dieser wegen aus der Stadt Metz ausgewiesen worden sei. Mit begreiflichem Interesse musste man daher auf den Inhalt dieser nur einige Seiten füllenden Vorrede gespannt sein. Und doch enthält dieselbe nichts was in Metz und Strassburg, in Frankreich und Deutschland nicht längst schon bekannt wäre, nämlich, dass die Jesuiten durch den Culturkampf im Jahre 1872 aus Deutschland ausgewiesen und in's Exil geschickt worden sind. Der Autor fragt sich — und darin dürfte wohl sein Staatsverbrechen liegen — was die Opfer des Culturkampfes wohl verübt haben mögen, um eine solche Behandlung zu verdienen und kommt zu dem Schlusse, dass ihr Vergehen darin bestand, dass sie sich den Werken der christlichen Nächstenliebe gewidmet, der Erziehung der Jugend, dem Verkünden des Evangeliums und der Unterstützung der Armen hingegeben haben. Der eigentliche weitere Inhalt des Werkes ist nichts als eine längere Ausführung dieses Gedankens.

P. Viansson-Ponté, ein ehemaliger Zögling des Collegiums vom hl. Clemens, erzählt hier die Geschichte der beiden Häuser von denen eines, das ältere, dem Hasse des Parlamentes in der Revolution weichen musste, das andere durch die zu Administratoren gewordenen Eroberer unterdrückt wurde. So viel Interessantes die zeitgenössische Periode, durch die Schilderung der Thatsachen während der Belagerung von Metz im Jahre 1870 und bei der Uebergabe 1872 auch darbietet, so ist sie doch hoch ein zu neues Feld, um näher auf dieselbe eingehen zu können; es genüge festzustellen, dass P. Viansson-Ponté in diesem Capitel den Muth gehabt hat, die volle historische Wahrheit zu sagen, nichts anderes als diese, diese aber auch vollständig.

Das alte unter den Schutz des hl. Ludwig gestellte Collegium war im Jahre 1622 gegründet worden. In keinem Theile Frankreichs hatte sich vielleicht das Ketzertum so leicht verbreitet als in Metz, sowohl in den höheren Classen als unter den Bürgern, das Volk allein war dem alten Glauben treu geblieben. Die gebietenden Classen hatten, selbst von einem Häuflein abtrünniger Flüchtlinge geleitet, den Plan gefasst, aus dieser bischöflichen Residenzstadt eine zweite protestantische Republik nach dem Vorbilde von Genf zu machen.

Zur Zeit der Liga blieb Metz neutral. Sonst gab es im Verlaufe des 16. u. 17. Jahrhunderts wenig interessante Begebenheiten. Die Gubernatoren wurden mit literarischen Séancen empfangen, die Heiligsprechungen wurden festlich gefeiert, man wechselte häufig das Local und es wurden brave Schüler erzogen, die, ohne bedeutende Männer zu werden, doch eine ebenso lange als ehrenvolle Liste füllen. Während der ganzen Zeit erleichterte eine gewisse Toleranz die Beziehungen zwischen Katholiken und Protestanten; an den Cursen in der Philosophie konnten sich die Kinder der letztern ebenso gut betheiligen als die der Katholiken. Der berühmte Pastor Ferry, welcher 50 Jahre lang die Reformierten von Metz leitete, erwieß sich immer als ein sehr verträglicher Mann. Ihrerseits zogen es die Jesuiten vor, statt der Gewalt die Ueberredungskunst anzuwenden. Der Prediger P. Polonceau hatte für die Convertiten ein Asylhaus unter dem Patronat des hl. Franciscus Salesius gegründet.

Aus dem Inhalt des Buches geht hervor, dass, solange Metz katholisch war, dasselbe für Frankreich gesichert erschien, das protestantische Metz aber zum Vasallen Berlins wurde.

(„Études“ 5./5. 1897.)

2. **Zehnsprachiges katholisches Krankenbuch.** Mit diesem Buche, das demnächst erscheinen wird, ist soeben ein origineller Gedanke durch Herrn Adalbert Anderl, Welpriester bei der Pfarre zum hl. Josef in der Leopoldstadt in Wien, verwirklicht worden.

Das eminent praktische Krankenbuch — mit fürsterzbischöflicher Approbation, kl. 8°, ca. 500 Seiten — ist in Tendenz und Anlage ganz neu und kommt durch seine zweckmässige, erschöpfende und aus der seelsorglichen

Praxis hervorgegangene Bearbeitung in lateinischer (De eorum qui aegrotant cura animarum.), deutscher (Der bis zu seiner Auflösung Gott ergebene und betende Kranke. Der Krankenbesuch und der Beistand im Sterben.), französischer, italienischer, czechischer, kroatischer, polnischer, slovakischer, slovenischer und ungarischer Sprache (Revidierte authentische Uebersetzung des autorisierten deutschen Theiles.) einem Bedürfnisse des Curatlerus bei Ausübung der Seelsorge im vielsprachigen katholischen Oesterreich, insbesondere bei der herrschenden Freizügigkeit und dem so sehr erleichterten und entwickelten Verkehre entgegen.

In Berücksichtigung des Umstandes, dass der Herausgeber ein praktisches Handbuch um einen möglichst billigen Preis für Civil- und Militär-Seelsorger, für Spitäler und Familien bieten will, wurde die Einrichtung getroffen, dass jeder Theil, immer eine Sprache enthaltend, apart bezogen werden kann, z. B. deutsch, deutsch und ungarisch oder auch 3, 4 oder mehr Theile, je nach Wunsch und Bedürfnis der Interessenten. Diese Theile können auf Verlangen mit rubricierten Einschreibblättern im Formate des Buches, die zum Verzeichnen der Kranken in der Pfarre, der Versehgänge etc. dienen, vereinigt werden. Der Preis der einzelnen Theile stellt sich folgendermassen: a) lateinischer Theil, broschirt, 40 kr.; b) jeder übrige Theil, broschirt, als: deutsch, französisch, italienisch, czechisch, kroatisch, polnisch, slovakisch, slovenisch, ungarisch à 30 kr.; ferner c) rubricierte Einschreibblätter (1 Bogen zu 16 Seiten) per Bogen 5 kr.; d) Leinwandeinband für 1—5 Theile zusammen 20 kr.; für 6—10 Theile zusammen 35 kr. Die mit Einband bestellten Theile werden bereits eingebunden geliefert.

Es ist in der Natur der Sache gelegen, dass die Herausgabe des polyglotten Krankbuches, wovon der lateinische und deutsche Theil bereits unter der Presse sich befindet, die übrigen Theile im Manuscripte fertiggestellt sind und successive folgen werden, nur auf dem Subscriptionswege basiert werden kann, und da ja jeder Seelsorger Verwendung für ein billiges, universelles und eminent praktisches Krankbuch hat, so ladet der Herausgeber, Ad. Anderl in Wien, II., Taborstrasse 19, zur gefl. recht regen Betheiligung durch Subscription höflichst ein.

Behufs Bestellung der einzelnen Theile des Einbandes etc. genügt eine Correspondenz-Karte. Ausführliche Prospective werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. Die Einsendung des Betrages erfolgt seinerzeit nach Zusendung des Buches mittels Erlagschein.

3. Mit dem Märzhefte des 12. Jahrganges hat die Zeitschrift „**Katholische Warte**“ zu erscheinen aufgehört. Die sich stets steigende ausländische Concurrenz, sowie die schwache Unterstützung, welche dieser Zeitschrift zu Theil wurde, haben die Herausgeber zu diesem Schritte veranlasst. Es ist dies umso mehr zu bedauern, als gerade die „Kath. Warte“ mit ihrem gediegenen, vielseitigen Inhalte und den guten Illustrationen stets ihrer Aufgabe gerecht wurde, und deshalb wäre nur zu wünschen, dass diesem Familienblatte recht bald eine neue Heimstätte geschaffen würde.

4. Von dem Werke „**Allgemeine Kunst-Geschichte**“ die Werke der Bildenden Künste vom Standpunkte der Geschichte, Technik und Aesthetik, herausgegeben von Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B., Professor der Aesthetik und classischen Literatur, erschien soeben die 9. Lieferung, dieselbe enthält in ihrem Texte folgende Artikel: Die Plastik der Griechen und Römer. VII. Die Denkmale der vierten oder hellenisch-römischen Periode, nebst Anhang. — Die classische Malerei der Griechen, Etrusker und Römer. 1. Geschichtlicher Ueberblick, II. Die vorhandenen Ueberreste der antik-classischen Malerei. — Literatur. — Eine raschere Aufeinanderfolge der einzelnen Lieferungen wird allseitig dringend gewünscht, der schleppende Gang der Herausgabe, entgegen den gemachten Zusagen, verurtheilt.

5. **Gasquet, F. Aidan** (O. S. B. Downside) schrieb: *Hampshire Recusants. A Story of their Troubles in the Time of Queen Elizabeth* — eine aus öffentlichen Urkunden sorgfältig geschöpfte Darstellung der ungeheueren materiellen Verluste, welche die Katholiken in Hampshire um des Glaubens willen unter den englischen Strafgesetzen erduldeten. Derselbe Forscher besorgte eine neue kritische Ausgabe von Cobbetts *History of the protestant Reformation*. Der Wert dieser Neuausgabe liegt in der Angabe der Quellen und der lesenswerten geschichtlichen Einleitung.

6. Der Benedictiner **Columba Edmonds** (?) untersucht in *The Emberdays* die Liturgie der Quatembertage.

Ordensgeschichtliche Rundschau,

(Im Anschluss an die bezüglichen Mittheilungen im Hefte I. d. J. S. 170—189.)

Die nachfolgenden drei grösseren Artikel, von besonderer Wichtigkeit der Zeit und Umstände wegen, nehmen diesmal unseren hier verfügbaren Raum ganz in Anspruch, daher wir die Erfüllung früher gegebener Zusagen nothwendiger Weise wieder hinausschieben müssen.

Die Redaction.

I. Das Benedictiner-Collegium S. Anselmi auf dem Aventin in Rom.

(Nach der »Revue bénédictine,« von Dr. Prokop Ruda in Raigern.)

Weil die »Studien« bereits im 3. Heft des Jahrganges XIV. (1893.) eine Abbildung des neuen Benedictiner-Collegiums S. Anselmi auf dem Aventin in Rom, wie es sich nach seiner Vollendung darstellen soll, nebst einem ausführlichen Referat über die am 12. Juli 1893 stattgefundene Audienz der p. t. hochw. Ben.-Aebte beim hl. Vater und das derselben unter dem 12. Juli 1893 vorausgegangene päpstliche Breve gebracht haben, dürfte es jetzt, wo am 1. Nov. 1896 der Orden des hl. Benedict von dem bereits zum Bewohnen fertig gestellten Colleg factisch Besitz genommen hat, passend erscheinen unseren Lesern eine kurze beschreibende Skizze desselben und zwar vorläufig in Ermanglung von Original-Mittheilungen, an der Hand einer in der »Revue bénédictine« (Jännerheft 1897 pag. 32 ff.) enthaltenen Beschreibung darzubieten.

Das genannte Blatt schildert den äusseren Eindruck und die innere Einrichtung des Collegium Anselmianum wie folgt:

Wer die ewige Stadt kennt oder doch Etwas über deren Geschichte und Lage gelesen hat, wird wissen, wo er den durch Remus und die ersten Augurien berühmt gewordenen sogenannten »aventinischen« Hügel zu suchen hat; wenn man von der Seeseite (Ostia) kommt, ist es der erste der sieben Hügel auf denen die Capitale der Christenheit erbaut ist. Diesem Hügel haben, vom Tiberufer aus gesehen, von jeher die Convente von S. Sabina und S. Alexis sowie die Villa der Malteser mit ihren Terrassen und Gärten einen eigenthümlich anziehenden Charakter verliehen: von der Porta Paola aus stand jedoch das Plateau leer und ver einsamt da, kaum in etwas durch die (spülnapf-ähnliche) Bastion Paul III. belebt. Und hier ist es, wo jetzt inmitten eines ziemlich ausgedehnten Weingartens das internationale Collegium S. Anselmi in majestätischer und eleganter Silhouette zum Himmel emporragt.

Versetzen wir uns für einen Augenblick auf die Höhe von S. Pietro in Montorio und lassen wir unsere Blicke über das entzückende Panorama schweifen: in der Richtung gegen das Albanergebirge tritt uns ein frisches aus gelbröthlichen Backsteinen erstelltes Gebäude mit zwei durchbrochenen Glockenthürmen, einer

mittelalterlichen Apsis, einer ganz romanischen Basilica und davorgebautem Atrium mit weiten Eingangspforten entgegen: das ist das neue Collegium Anselmianum! Man ist versucht zu glauben, dass man es absichtlich hieher gebaut hat um mit einer monumentalen Contour das Profil der Stadt Rom abzuschliessen und vor die durchsichtige Bläue des Himmels einen in warmen Tönen gehaltenen Vordergrund vorzusetzen.

Über besteigen wir den Monte Testaccio, diese aus durch Jahrhunderte angesammelten Topfscherben künstlich aufgethürmte Anhöhe: das Erste was uns in der Richtung der Stadt in die Augen fällt, ist der Convent von S. Anselm, dessen Hauptfaçade wir von dieser Seite wie auf einem Hochplateau zum Himmel streben und das Gewimmel der Häuserterrassen dieses volkreichen aber banalen Stadtviertels weit überragen sehen. Mit einem Blick übersieht man von hier die ganze Ausdehnung des Gebäudes und zwar in einer Länge von über 120 Meter. Wenn die Mannigfaltigkeit in harmonischer Abwechslung mit einem einheitlichen Gedanken das Princip der Schönheit darstellt, so verdient diese Façade den ersten Preis.

Von der Tiberseite bildet der grössere Glockenthurm mit seinen durchbrochenen Etagen und seinen eleganten Doppelsäulen von Travertin einen sehr kräftigen Abschluss der Ecke. Die Apsis mit ihrem flachen überhängenden Dache, ihren leichten unter dem Karniess fortlaufenden Bögen und ihren drei classischen Fenstern bildet mit dem Glockenthurm sozusagen ein Ganzes. Anschliessend zieht sich ein langer drei Stock hoher in einem exquisiten Stile gehaltener Flügel. Das Erdgeschoss mit einer Stützmauer ist von Schiesscharten durchbrochen: man erräth, dass der Architekt vor der Kapuze den Säbel getragen hat und man erinnert sich unwillkürlich der alten Devise: *si vis pacem para bellum*. Im ersten Stockwerk sind die Fenster, obzwar von romanischem Zuschnitt, von Bögen mit leichter Relieferarbeit umsäumt, die leergelassenen Räume zwischen den Fensteröffnungen sind mit runden in Travertin ausgeführten Schildern geziert. Das zweite Stockwerk bildet durch seine Nüchternheit den Contrast, während der oberste Stock mit seinen kleinen untereinander verbundenen Säulchen von Travertin dem Ganzen Schwung, Grazie und eine gewisse Frische verleiht. Zwei an den Endpunkten angebrachte Loggien, eine mit drei die zweite mit zwei Bogenfenstern, diese letztere inmitten eines kleinen Vorbaues, verhindern dass die Façade bei ihrer grossen Ausdehnung monoton würde.

Ein zweiter Flügel, dessen Stil mehr an die mittelalterlichen Bauten von Siena und Florenz erinnert, correspondiert mit dem ersten und schliesst dort ab, wo ein weiterer gegen die Albaner Berge vorgeschobener Flügel abzweigt.

Dieser letztere Zubau, dessen vollkommen abweichende Eintheilung durch die Neigung des Terrains und die Verschiedenheit seiner Bestimmung dictiert worden ist, ist im Erdgeschoss mit einer Gallerie ausgestattet, die im ersten Stock eine Terasse bildet. Von S. Pietro in Montorio haben wir die Nordwest-vom Monte Testaccio die Südwest-Façade gemustert: um den Kreis zu schliessen, passieren wir die Strasse von S. Paul und begeben uns in die Loggia des alten Convents von S. Sabba: der Anblick, welchen uns S. Anselm von hier bietet, hat einen ganz verschiedenen Charakter: es ist die Südost-Façade. Die Silhouette ist eine ganz andere geworden: der Glockenthurm und das Kirchendach sind in der Perspective verschwunden, gegen den Testaciushügel wird der Abschluss von dem Vorbau der Südwest-Façade und dem zweiten Thurme, der für meteorologische und astronomische Beobachtungen bestimmt ist, hergestellt. Der gegen die Albanerberge blickende Flügel öffnet nach dieser Seite hin seine prachtvolle Loggia mit dreifacher Fensteröffnung. Von da zieht sich in der Richtung zum Thurme eine ziemlich lange Reihe von Fenstern, von denen die des obersten Stockwerkes besonders reichlich verziert sind. Die Gebäude bilden hier, wie es die Unebenheiten des Terrains bedingen, gleichsam eine Falte, einen einspringenden Winkel und schliessen mit einer Ecke, welche von einem Thurme in Form einer Bastion

übertagt wird. Die genau abgegliederte Stufenfolge der Stockwerke findet in dieser Wiederholung des Thurmes des Observatoriums ihren harmonischen Abschluss.

Es erübrigt uns noch die Nordostfaçade zu betrachten. Von der Terasse beim Bogen des Septimius Severus am Palatin überblickt man sie nach Wunsch. Im Vordergrund ein Gebäude von geringerer Höhe, welches jedoch an seinen beiden Endpunkten je durch ein massives Bollwerk abgeschlossen wird: zur linken Hand das Profil der perspectivisch zurücktretenden Baulichkeiten, abgeschlossen durch den gegen die Albanerberge ziehenden Flügel, zur rechten der Eingang in den Vorhof, die Basilica mit ihrem zierlichen Campanile, welcher sich von dem blauen Himmelsäther wie Spitzengewebe abhebt.

Es ist überflüssig beizufügen, dass auch die schrägen Ansichten nicht minder malerisch sind, namentlich vom Bahnhof zu Trastevere, wenn man von S. Paul kommt oder wenn man den Weg von S. Sabina hinansteigt. Folgen wir diesem letzteren und verschaffen wir uns durch das Pallisadenthor Zutritt zum Collegium von S. Anselm. Vorläufig ist der Platz vor der Basilica noch mit Balken und Gesteinstrümmern aller Art besäet: in einigen Wochen wird dieser Platz nach Hinwegräumung des Schuttes und der Baugerüste den reizenden Anblick eines künstlerisch angelegten Gartens darbieten.

In der rechts gelegenen Mauer fällt uns sofort eine leere Fensteröffnung vielmehr Fensternische von Travertin auf, welche vorläufig bloss mit rohen Ziegelsteinen ausgefüllt erscheint: es ist dies die zur Aufnahme einer Motivtafel von weissem Marmor bestimmte Stelle zu Ehren des unsterblichen Gründers der Benedictiner-Universität in Rom, Leo XIII. Betreten wir nun den Vorhof (Atrium oder Narthex): sein einfacher Stil gemahnt an die Antike. Bemerkenswert sind die drei grossen, gegen den Janiculus zu offenen Fenster, durch welche wir sehen, wie die Kuppel der S. Peterskirche im Mittelpunkt des ganzen Panoramas thront. In der That ein grossartiger Anblick!

Die Kirche ist in dem reinsten Basilicenstile entworfen: ihre drei Schiffe werden von zehn jonischen Säulen — Granitmonolythen von Baveno — getragen, deren Basen und Capitäle in weissem Marmor schimmern. Auf ihnen ruht die Zimmerung dem Auge frei sichtbar. Zwei grössere Säulen in reichlicher gegliedertem Stile stützen den Arcus triumphalis. Einige Stufen geleiten zum Presbyterium; ein Marmorbaldachin in der Mitte wird den Altar in Form einer Confessio überdachen; das Allerheiligste wird wie in der Basilica von Santa Croce in der rückwärtigen Wand der Apsis verwahrt werden. Das Mittelschiff, von bedeutender Breite, kann einen Chor von 100 Stellen aufnehmen und nur einige der ersten Querreihen bleiben, durch mehrere Stufen vom Chor abgesondert, für das Publicum reserviert.

Unterhalb der Basilica erstreckt sich der ganzen Länge nach eine fünf-schiffige im schönsten Stile erbaute, zur Aufnahme einer grossen Zahl von Altären bestimmte Krypta.

Man könnte dieselbe schon jetzt in Gebrauch nehmen, hat es aber für passender erachtet die beiden geheiligten Stätten gleichzeitig für den Gottesdienst einzuweihen. Auch zwei Sacristeien stehen zur Verfügung: jene der Basilica ist besonders erwähnenswert: ihre elegante dreischiffige Architektur, ihre rothen Granitsäulen mit weissen kunstvoll gezeichneten Capitälen, ihre altrömische Granitpflasterung machen daraus ein Juwel, ein des Schatzes, den es einschliesst, würdiges Reliquienkästchen: wir meinen nämlich die Statue des Papstes Leo XIII., welche vom Bildhauer Luchetti in weissem Marmor gemeiselt, vom hl. Vater selbst dem Collegium Anselmianum mit folgender Inschrift gewidmet wurde: »Leo XIII. Collegii Benedictinorum Anselmiani conditor.« Eine reiche Umrahmung in rothem und weissem Marmor, ein Geschenk des Fürsten von Loubat, bringt die Gestalt des erhabenen Christenoberhauptes noch besser zur Geltung.

Der Vorhof vermittelt den Zutritt nicht allein zur Kirche, sondern auch zur Abtei. Drei grosse Thüren geben Einlass: die zur Linken zur Abtheilung

der Sprechzimmer, die mittlere zur Ehrentreppe und rechter Hand eine zum grossen mittleren Kreuzgang. Betreten wir diesen letzteren.

Gleich beim Eintritt ist der Besucher durch die harmonievolle Perspective der Arcaden entzückt, welche ein Rechteck von 180 : 100 Fuss einschliessen, welches wiederum von einer offenen Gallerie in der Mitte durchschnitten wird, wodurch zwei Gärtchen von beinahe quadratischer Form entstehen, von denen jedes sein traditionelles Wasserbecken mit Springbrunnen besitzt. Abends bei Mondenschein oder wenn die kräftigen elektrischen Lampen daselbst ihre unbeschreiblichen Effecte von Licht und Schatten hervorzaubern, ist der Anblick des Kreuzganges wahrhaft feenhaft, wie eine Vision!

Geräumige Säle erstrahlen rund um diese Grasplätze: gegen Südwest, nahe der Sacristei, ist eine grosse »Aula«, dreischiffig, die heute als provisorische Kapelle dient, jedoch zu einem »scriptorium« oder akademischen Saal designiert ist. Das Capitel grenzt an dieselbe und ist seinerseits durch ein Mosaikpflaster ausgezeichnet, dessen Hauptmotiv von einem an derselben Stelle gethanen Antikensfunde abgeleitet ist. Auf der anderen Seite sieht man, nahe dem Eingange, die Bibliothek, eine geräumige Pièce mit dreifachem romanischen Rundbogen, nebst einem anstossenden Arbeitssaale, welcher auf ein drittes noch einsameres und lauschigeres Gärtchen hinausführt.

Ein Corridor trennt die Bibliothek vom Refectorium. Dieses hat wahrhaft monumentale Dimensionen; das Mosaikpflaster zeigt eleganten und doch auch ernstn Charakter und bildet seine Hauptzierde. Während im Capitelsaal die Inschrift oberhalb des Sitzes des Abtes »Ora et labora« dem Klostergeistlichen den Inhalt seines Lebens vor Augen führt, fordert hier das »Benedicite« inmitten eines breiten Ornamentes gegenüber dem Tische des Abprimas zur Sammlung auf. Das Refectorium bietet für 150 Geistliche zur Genüge Raum; gegenwärtig besetzen die Mitglieder des Convents, ungefähr 80 an der Zahl, worunter 50 Schüler kaum die ganze Peripherie.

Wir befinden uns nunmehr, nachdem wir die Runde durch den ganzen Kreuzgang gemacht, wieder beim Eingang und schreiten jetzt die Ehrentreppe empor, die ihrem Namen sowohl durch die Grossartigkeit ihrer Proportion als durch Eleganz der Architektur wahrhaft Ehre macht. Der Fussboden des mittleren Treppenabsatzes soll eine in den Ausgrabungen gefundene Mosaik, welche die Orpheuslegende behandelt und vielleicht sogar schon christlichen Ursprungs sein soll, aufnehmen. Eine glückliche Mischung von Travertin, blassröthlichen Backsteinen mit den grauen Granitstufen verleiht dieser Treppe einen zugleich monumentalen und doch gefälligen Charakter. Im ersten Stockwerk führt die Treppe rechterhand zu den bescheidenen aber vornehmen Appartements des hochw. H. Abtprimas; linkerhand zu einer mit den Gallerien des Klosters correspondierenden Terasse. Diejenige Seite der Terasse, welche an die Basilica grenzt, ist von Bogengängen beschattet und vermittelt den Zugang zu einer Reihe von Salons, die für einen Kirchenfürsten oder einen vornehmen Besuch reserviert sind. Von der Loggia des Hauptsalons geht die Aussicht auf den Monte Testaccio und die Ebene. Gehen wir in dieser Richtung weiter, so kommen wir zu einer anderen Loggia, welche in der Hauptmauer des Promotionssaales sich befindet. Vor dem Eingang in diesen Saal nahe bei einer zur Aufnahme einer Marienstatue bestimmten Nische, hat der Besucher die Aussicht einerseits auf das Mausoleum der Caecilia Metella auf der Via Appia, andererseits auf die Kuppel und den Glockenthurm von S. Maria Maggiore.

In dieser Ecke endet auch der Corridor, der zu den Classen führt. Betreten wir über freundliche Einladung das Eckzimmer, welches der Rector des Collegiums innehat und werfen wir einen Blick durch die gegen Südost und Nordost gekehrten Fenster auf das grossartige Panorama, welches sich da vor unseren Augen entrollt: im Hintergrunde die ganze mit Ortschaften und Villen besetzte Kette des Albaner- und Sabinergebirges von Castell Gandolfo bis Palästrina; dann die römische Campagna mit den über dieselbe gestreuten

Aquaeducten und Ruinen, dann ganz im Vordergrund S. Sabba, S. Balbina, die Caracalla-Thermen und die Bauten am Coelius und Palatin, endlich zum Schluss etwas entfernter die Silhouette von S. Johann im Lateran und S. Maria Maggiore.

Wir passieren nun einen zweiten für Gäste bestimmten Corridor und steigen über die Ehrentreppe zum obersten Stockwerk hinauf. Jeder Besucher bleibt hier wie festgebannt von dem prachtvollen Panorama der ewigen Stadt, welches sich durch die drei weiten offenen Fenster darbietet. Die Gärten bei der Villa der Malteser bilden einen passenden Vordergrund, von welchem sich der Janiculus und der St. Petersdom, die Kuppeln von St. Andrea della Valle, S. Carlo ai Catinari und S. Agnese von der Piazza Navona in sanft abgetönten Farben abheben, um ihrerseits wieder der entfernten Silhouette des Mons Marius mehr Ausdruck zu geben. Es ist ein Bild von wunderbarer Schönheit. Um ein Pendant hiezu zu finden, müssen wir uns auf das entgegengesetzte Ende des Bau-complexes in die obere Loggia des Südostflügels begeben: von hier aus umfasst das Auge einen immensen Horizont, fast drei Vierteltheile eines Kreises, vom Janiculus bis zum Soraktes. Wer aber Verlangen darnach trägt, kann auch bis auf die höchste Spitze des Thurmes steigen: er beherrscht von dort den ganzen Umkreis. Doch die nasskalte Herbstluft vertreibt uns bald aus diesen Höhen. Steigen wir über die im Innern des Thurmes angebrachte Stiege herab in den Garten, der gegen den Boulevard von S. Paul führt. Vor der Hauptlängenfassade des Anselmianums breitet sich ein grosser ebener Platz aus: eine breite Allee von Steineichen, vor kurzem erst angepflanzt aber schon gut gedeihend, wird ihm in späteren Jahren Schatten und ein geheimnisvolles Dunkel verleihen. Von der Höhe der Bastion Paul III. hat man über die gesammten Bauanlagen einen vollständigen und höchst malerischen Ueberblick. Im Hinabsteigen werfen wir von dem im Zick-Zack zur kleinen Pforte (porticella) führenden Fusspfade noch einen letzten Blick auf diesen Theil des Gemäldes, welchem die Cestiuspyramide und die Cypressen des protestantischen Friedhofs ein so antikes Gepräge verleihen.

Somit wären wir denn nun wieder bei der Umfassungsmauer angelangt und können mit der Tramway in einigen Minuten auf der Piazza Venezia sein. Aber noch vor dem Einsteigen in den Tramwaywaggon vergesse man nicht, noch einmal nach rückwärts zu blicken, um zu sehen, welchen bewunderungswürdigen Effect die Basilica und der zierliche Campanile von unten gesehen darbieten.

Müssen wir da nicht ausrufen: Sehet, das ist die glücklich wiedererstandene christlich-italienische Kunst in ihrer innigsten, zartesten und geistvollsten Form?

Dieser kurze Besuch und dieser letzte Rückblick muss in jedem, wir sind dessen gewiss, die Ueberzeugung wachrufen, dass, wenn der Benedictiner-Orden in Leo XIII. seinen erhabensten Wohlthäter gefunden hat, andererseits der hl. Vater keinen glücklicheren Interpreten seiner Idee finden konnte, als in der Person des Architekten des Anselmianums, des hochwürdigsten Herrn Abt-Primas!

II. Die 900jährige Gedächtnisfeier des Martyriums des hl. Bischofs Adalbert, O. S. B.

Von P. Laurentius Wintera, O. S. B.

Mitten in das jauchzende »Alleluja« der Osterfeier erscholl im heurigen Frühjahr noch ein anderer freudiger Ton, ein heiliger, begeisterter Jubelklang aus dem Herzen des katholischen Volkes von Oesterreich-Deutschland, nämlich die frohe Erinnerung an die vor 900 Jahren errungene Marterkrone des böhmischen, polnischen, ungarischen und preussischen Landespatrons Adalbertus. Die berufenen Vertreter der Kirche veranstalteten aus diesem Anlasse eine glänzende echt kirchliche, unvergesslich schöne Festfeier, deren Mittelpunkt natürlicherweise bei uns in Oesterreich der Ort war, wo ein grosser Theil der hl. Reliquien des Martyrers und Bischofes ruhen, nämlich der St. Veitsdom zu Prag, deren feierlicher Wiederhall jedoch durch ganz Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Polen und Ost-Preussen weit dahinrauschte. Die katholische Welt feierte einen erhebenden,

gewiss ausserordentlich merkwürdigen Festtag, einen Triumph, der nicht zum geringen Theile auch dem Benedictinerorden galt, dem Orden, welchem der hl. Adalbert angehörte, den er mit ganzer Kraft förderte, dessen 900jährige Culturthätigkeit er in unseren heimatlichen Landen festgründete. Dankbaren Herzens, mit inniger Liebe und flammender Begeisterung schliessen daher auch wir Benedictiner uns der Jubelfeier an und geben unserer bewegten Festfreude Ausdruck. Dazu haben wir nicht nur das Recht, dazu zwingt uns die Pflicht; mag der hl. Adalbert wo immer gefeiert werden, in erster Linie soll und muss der Benedictinerorden sein Andenken segnen, denn er war ein Mann nach dem Herzen des hl. Benedictus, eine leuchtende Zier dieses Ordens, ein Stern erster Grösse auf dem strahlenden Benedictinerhimmel.

Bohemorum splendor clare,
Adalberte, Praesul care,
Tibi vota solvimus...
Sectatores Benedicti
Nomen Martyris invicti
Omnes laeti praedicant.¹⁾

* * *

Wollen wir die Hauptmomente der eben vollzogenen Adalbertifeier kurz registrieren, so müssen wir vor allem der wahrhaft väterlichen, begeisterten Hirtenbriefe gedenken, die der Episcopat der beteiligten Diöcesen aus Anlass des Jubiläums herausgab; besonders schön sind die Hirtenbriefe des Fürst-Erzbischofes von Prag und des Bischofes von Königgrätz. »Lasset uns«, so heisst es im ersteren, »von neuem unsere Zuflucht zum grossen heiligen Bischof von Prag nehmen. In einer Zeit, wo so viele den Glauben verleugnen, bitten wir ihn, dass er unseren Glauben fürbittend stärke, wie er ihn einst verbreitet hat, dass er unsere Hoffnung auf die Seligkeit neu belebe, dass er die Liebe Gottes werthtätig in unsere Herzen pflanze. Grosse Stürme bewegen in unseren Tagen die menschliche Gesellschaft; bitten wir unseren heiligen Schutzpatron Adalbert, er möge uns den ersehnten Frieden zwischen den einzelnen Berufsclassen erbitten und auch die Gnade, dass beide Volksstämme, welche unser Land durch Gottes Vorsehung zur bleibenden Wohnstätte angewiesen haben, im gleichen heiligen Glauben, beseelt von derselben Hoffnung, erwärmt von derselben Liebe friedlich unter gemeinsamer Fahne des Kreuzes Christi ihrem ewigen Berufe entgegengehen.«

Auch der Cardinal-Fürstbischof von Breslau gab einen Hirtenbrief heraus, darin er betont, dass der hl. Adalbert nach alter Ueberlieferung auch in Schlesien den Glauben gepredigt hat. In Böhmen bestand die officiële Begehung des Festes in einem Triduum, dass am 22. April begann und 25. endete. Die Prager Vorfeier begann um 3 Uhr nachm. mit einer feierlichen Pontificalvesper, gehalten von Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal-Fürstbischofe Grafen Schönborn; nach der Vesper wurden in Anwesenheit des gesammten Domcapitels, zahlreicher Regular- und Säcularcleriker, der Prager Alumnen und einer ungezählten Menschenmenge die Reliquien des hl. Adalbert aus der »Wlaschimer« Kapelle des Domes in die »Persteiner« übertragen, daselbst auf den vorbereiteten Altar gesetzt und auf den Sarg die Büste des hl. Adalbert, darin sich einige Theile der Reliquien befinden, gestellt. Unter Absingung des altböhmisches Chorals »Hospodine pomiluj ny«, der angeblich in die Zeit des hl. Adalbert zurückreicht, gieng die feierliche Procession zum Hauptaltar, wo dann nach kurzer Andacht die Vorfeier ihren Abschluss fand.

Abends um 7 Uhr ertönten von allen Kirchen des »hundertthürmigen« Prag weihewoll die Glocken, und bei der Pfarre St. Adalbert auf der oberen Neustadt war glänzende Illumination. Die Residenzen der Domcapitulare,

¹⁾ Aus dem Festgedicht von Dr. Verghetti in Anagni.

das Schwarzenbergische Palais, das Palais des Erzbischofs, alle Klöster und viele Häuser auf der Kleinseite und dem Hradschin waren gleichfalls illuminiert und mit Fahnen geschmückt. Der Dom erschien in der Hauptfront (wo gebaut wird) als lieblicher Hain, in dessen Mitte über dem Eingange die goldene Aufschrift prangte: »Adalberte, Praesul clare, Salve et Jesum exorate, pro tuis clientibus.«

Am eigentlichen Gedenktage, 23. April, wurden seit 6 Uhr im Dome hl. Messen celebriert. Die Hradschiner Plätze und der Burghof füllten sich bei Zeiten mit festlich gekleidetem Publicum. Vor 8 Uhr begab sich die gesammte Geistlichkeit in das fürsterzbischöfliche Palais, von wo aus dann der Festzug um $\frac{1}{2}$ 9 in die Metropolitankirche stattfand. Denselben eröffneten die Beuroner Benedictiner aus dem Emauser Kloster, dann folgten die PP. Kapuziner, Dominicaner, Prämonstratenser, deren Generalabt Sigismund Stary, der Tepler Abt Alfred Clementso, sodann die Prager Alumnen, die Kreuzherren mit dem Generalgrossmeister Dr. Horák, die Malteser mit dem inful. Prior Ferd. Warter, es folgten die Pfarrer Prags, das Wyschehrader Collegiatcapitel mit dem Propste Dr. Lenz, die theol. Universitätsprofessoren, der Herr Weihbischof Kalous von Prag, der Herr Weihbischof Graf Gahlen von Münster, das Metropolitanapitel, Se. Eminenz der Prager Fürst-Erzbischof, die übrigen Bischöfe Böhmens, Dr. Schöbel, Dr. Říha und Dr. Brynych, der Brüner Bischof Dr. Bauer, der Bischof von Regensburg Dr. Ign. Senestrey und schliesslich der übrige niedere Clerus.

Als die Kirchenfürsten, Prälaten und Domherren in dem Presbyterium ihre Sitze eingenommen hatten, bestieg der hochwürdigste Herr Bischof von Königgrätz Ed. Joh. Brynych die Kanzel und hielt die Haupt-Festpredigt. Ausgehend von dem Texte des Festevangeliums »Ich bin der gute Hirt« schilderte der hochwürdigste Herr Festprediger den Kampf, den das frühere und moderne Heidenthum gegen den hl. Glauben führt, bewies, dass die Völker im Schosse dieses Glaubens gross und glücklich werden und ermahnte mit feuriger Beredsamkeit zum Festhalten an diesem apostolischen Vermächtnisse des hl. Adalbertus, für das dieser hl. Martyrer und Patriarch sein Herzblut vergossen. Nach beendigter Predigt um 10 Uhr hielt Se. Eminenz das feierliche Pontificalamt ab, wobei der St. Veitschor die »Missa Papae Marcelli« von Palestrina sang. Während des Pontificalamtes las der Herr Domdechant Msgr. Hora unter Assistenz in der Pernsteinischen Kapelle eine stille hl. Messe. Um 11 Uhr hielt hierauf der Rector des Prager Redemptoristenklosters, der bestbekannte Apologet und Prediger P. Georg Freund, die deutsche Festpredigt, die von Sr. Eminenz und allen übrigen Theilnehmern angehört wurde.

Nachmittags hielt der hochwürdigste Herr Bischof von Budweis, Dr. Říha, die Pontifical-Vesper, worauf eine Procession folgte. Um $\frac{1}{2}$ 6 wurden Theile der hl. Reliquien zur Verehrung dargereicht.

Samstag, der 24. April, war der Benedictinertag; aller liturgischer Gesang an diesem Tage, alle Predigten und der Altardienst war den Prager Benedictinern eingeräumt. Von 6 Uhr angefangen begannen im Dome die hl. Messen, während die Mönche von Emaus mit ihren Oblaten sich einfanden. Um 9 Uhr hielt P. Procopius Baudyš, O. S. B., eine böhmische Festpredigt; der tüchtige Redner und Schriftsteller schilderte den hl. Adalbert als Muster des Benedictinerordens, besonders durch die apostolische Arbeit, die Selbstverleugnung und den Gehorsam, wobei einzelne Phasen des Lebens St. Adalberts in geschickter Weise auf unsere Zeiten angewendet erschienen. Nach beendigter Rede celebrierte der Regensburger Bischof Dr. Senestrey das Pontificalamt, bei dem ein Theil der Söhne Benedicts assistierte, der andere die wohlgeschulnten Chorale sang; im Dome, dessen Akustik infolge der vielen Krümmungen und Säulen, zumal an diesem Tage, wo alles mit Menschen überfüllt war, eine sehr gute ist, sind die Emauser Gregorianischen Weisen in ihrer Einfachheit, präzisen Schulung und verständnisvollen Accentuirung wohl zum erstenmale gehört worden und

verfehlten ihre erbauende Wirkung nicht. Nach dem Amte folgte die deutsche Festpredigt aus dem beredten Munde des Emauser Priors und Dichters P. Odilo Wolff. Nachmittags pontificierte Se. Excellenz der Herr Bischof von Leitmeritz Dr. Schöbel unter Assistenz der hochwürdigsten Herren Bischöfe von Brünn und Budweis. Nach der Vesper erklang aus dem Benedictinerchore eine Sequenz zu Ehren des hl. Adalbert nach Art des »Lauda Sion«, entnommen einem alten Missale der Strahower Bibliothek. [Das pergamentene, auf 286 Seiten in der kleineren Minuskel geschriebene Buch stammt aus dem Jahre 1483 und gehörte dem Kloster Klosterbruck (früher Luka, O. S. B., später Ord. Praem.) bei Znaim an.]¹⁾

Sonntag, der 25. April, war das eigentliche Prunkfest für äussere Aufzüge und Feierlichkeiten. Um 6 Uhr früh celebrierte Se. Eminenz eine stille hl. Messe, bei welcher die ausgesprochen kathol. Vereine, mehrere Hundert Personen, in malerischer Ordnung zum Tische des Herrn gingen. Um 7 Uhr war das gesungene Frühamt, um 9 Uhr böhmische Festpredigt des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Budweis um 10 Uhr Pontificalamt, gehalten von dem hochwürdigsten Herrn Fürst-Erbischofe von Olmütz Dr. Theod. Kohn, darauf die deutsche Festpredigt von H. P. Kolb, Soc. Jesu.

Nachmittags war feierlicher Festzug, etwa 20 Vereine, von Karolinenthal auf den Hradschin, also durch die ganze Hauptstadt; die meisten Vereine erschienen mit Fahnen, viele costümiert. Um 3 Uhr war Pontificalvesper, gehalten von dem hochwürdigsten Herrn Bischofe von Brünn, sodann Monstre-Procession mit den hl. Reliquien über den Hradschiner Platz. Diese Procession, an welcher bei 100 000 Menschen theilnahmen, war etwas Grossartiges; ausser der Geistlichkeit, die in überaus grosser Zahl erschien, waren weisse Mädchen, die Bürgergarden, Scharfschützen, Prager Grenadiercorps in vollster Parade und mit Musikkapellen, die mannigfachen Vereine mit Fahnen und Abzeichen, der Episcopat im vollen goldfunkelndem Ornate und eine unabsehbare Menschenmenge im Festtagsgewande. Der Zug dauerte 1 Stunde, die Ordnung hielt die Prager Polizei mit dem Polizeidirector Hofrathe Dörfel an der Spitze aufrecht. Die hl. Reliquien wurden in einer roth überdeckten bleiernen Truhe von Diaconen getragen, die Silberbüste des hl. Adalbert, worin eine Partie derselben eingefasst ist, trug der Emauser Herr Prior P. Odilo Wolf. Nach dem Umzuge war feierlicher Segen mit dem Allerheiligsten, Beisetzung der hl. Reliquien und zum Schlusse »Te Deum laudamus.« Nachdem Se. Eminenz in seine Gemächer zurückgekehrt war, defilierten sämtliche bewaffnete Bürgercorps vor der Residenz; der hochwürdigste Herr Cardinal mit dem Episcopate stand am Balkon und dankte. Mit klingendem Spiele und unter Hochrufen auf Se. Eminenz endigte das Defilè und hinterliess die freudigste, gehobenste Stimmung unter dem Publicum.

Eine liturgische Specialität, eigens zu diesem Feste arrangiert, war die Sonntag abends um 1/8 Uhr in der Emauskirche abgehaltene Osterfeier, bestehend aus einer Art religiösen Singspiels uralter Composition auf Worte der hl. Schrift. Voll berausender Mystik, im geheimnisvollen Schimmer der

¹⁾ Wegen ihrer bemerkenswerten Sangbarkeit und lieblicher Form sei die Sequenz hier mitgetheilt:

Hodiernae lux diei celebris in martyris Dei clarescit memoria.
 Decantentur harmoniae, sonent cordis symphoniae, laudet euterpeya.
 Jucundetur plebs Bohemia, cui coeli misit dona Christi providentia.
 Flos est tuus Adalbertus, cuius color est repertus, candens vernans, germinans.
 Castitatis vi refertus, labem carnis inexpertus, in candore germinans.
 Florem rosae maritavit castitati, dum perlavit ejus pectus lancea.
 Rore coeli suos pavit, quem Prussorum gens expavit nec amisit ferrea.
 Salve, martyr, qui regressus a Prussia, figis gressus in tua Bohemia.
 Advocatus indefessus sis ut nobis es concessus a coelesti curia.

Gaslaternen vor dem nur mässig beleuchtetem, mit einem weithin strahlenden Kreuze gekrönten Hauptaltare, mit detaillierter, wohldurchdachter Genauigkeit ausgeführt, war das Choral drama von bewältigender Wirkung. Unter den Zuhörern befand sich Se. Eminenz, die hochwürdigsten Herren Bischöfe von Budweis und Brünn, die hochwürdigsten Herren Weihbischöfe Kalous und Graf Gahlen, die meisten in Prag weilenden Gäste, darunter auch die aus Mähren zugereiste Deputation unter Anführung des Herrn Reichsrathsabgeordneten Pfarrer Dr. Stojan; ferner der Redacteur dieses Blattes P. Maurus Kinter (O. S. B.) aus Raigern. Als Eingang zum Singspiel dienten die »Hinkmarischen Huldigungen«, wie sie vor alters bei festlichen Anlässen als Ausdruck der Devotion gegen hochgestellte Persönlichkeiten gang und gäbe waren. Diesmal enthielten sie Beglückwünschungen des hl. Vaters, Sr. Majestät, Sr. Eminenz, der hochwürdigsten Herren Bischöfe und des anwesenden Publicums. Es folgte ein Prolog und ein Hymnus zu Ehren des hl. Adalbert. Das Singspiel selbst begann mit dem Gesange der zum Auferstehungsgrabe eilenden Frauen, dann folgten die Scenen der Engel, der fliehenden Wächter, der ersten Erscheinungen des Herrn bei den Jüngern und dann ein mächtiger Auferstehungschor. Den Schluss bildete ein zweiter Adalberti-Hymnus und das uralte »Hospodine pomiluj.«

Den Prager Festlichkeiten reihten sich in würdiger Weise diejenigen auf dem Lande an. Vor allem beging das Benedictinerstift Břewnow, die Lieblings-schöpfung des hl. Adalbert, sein Vermächtnis und Erbe an das Land Böhmen, die Gedächtnisfeier seines Gründers auf die im Orden übliche feierliche Weise durch Ausschmückung der Kirche, dreitägige Andachten vor dem ausgesetzten Gute und Processionen zum Adalberti-Brunnen, Festgottesdienst, hochfeierlichen Chorgebet und den Ambrosianischen Lobgesang. Auch das Tochterstift Braunau beging dergleichen die Jubelfeier mit allem festlichen Gepränge in der dem hl. Adalbert geweihten Stiftskirche. Ausserdem beteiligten sich die Břewnover Benedictiner an den Prager Feierlichkeiten.

Besondere Theilnahme von Seiten des Landvolkes erfreute sich die Adalberti-feier in Libic bei Chlumeč, dem Geburtsorte des Heiligen. Es war hier, wie auch andererseits, aus Anlass des Jubiläums eine Mission abgehalten worden, und fand dieselbe unter Massenbetheiligung (900 Communicanten, über 70 Geistliche) ihren Abschluss durch die vom Königgrätzer hochwürdigsten Herrn Bischofe vorgenommene Weihe des Missionskreuzes mit Procession.

Sonst dürfte es keinen Ort in Böhmen oder Mähren, wo der hl. Adalbert als Patron verehrt wird, geben, wo nicht besondere Feierlichkeiten abgehalten worden wären; so besonders in Počápel a. d. Elbe, Obřístvi-Neratowic, Kostelec, Milaveč b. Taus u. a. Ueber diese gesammten Festlichkeiten erscheint aus der Feder des Emauser Benedictiners P. Methud Vojákčec ein eigenes Buch.

Im Auslande waren, soviel uns bekannt ist, Festfeiern in Ungarn, Schlesien, Krakau, Danzig, Antwerpen, Posen u. a. In Ostpreussen dauerte die Feier vom 23. April bis 10. Mai. Erzbischof v. Stablewsky hielt im Dome zu Gnesen die Eröffnungsfeierlichkeiten, wobei der Zulauf so gross war, dass die meisten Andächtigen keinen Platz im Dome selbst finden konnten. — Erfreulicher Weise feierten das Andenken auch die Protestanten. In Königsberg gab der (prot.) Schriftsteller C. Heger das Buch heraus: »Zum Gedächtnis Adalberts, des ersten Apostels der Preussen.« Das (prot.) Consistorium in Königsberg ordnete an, dass am Sonntage nach dem Gedenktage in allen Kirchen Ostpreussens bei den Predigten des hl. Adalbert zu gedenken sei. In Tenkitten hielt der (prot.) Geheimrath Prof. jur. Dr. Zorn aus Königsberg die Festrede, worauf der Grundstein zu einem neuen Adalberti-Denkmal gelegt wurde. Die nächste Stadt, Fischhausen, hatte reich beflaggt.

* * *

Aus Anlass der Adalberti-Feier sind, abgesehen von unzähligen Artikeln in den Tagesblättern, mehrere Festschriften erschienen. So in Danzig, Gran,

Gnesen, die meisten selbstverständlich in Prag. Unter diesen ragt besonders hervor das »Album Sti. Adalberti«, ein Prachtwerk in böhmischer Sprache von A. Podlaha und Ed. Sittler in Prag. Das Buch enthält alle Denkwürdigkeiten über St. Adalbert, eine Biographie auf Grund neuer und alter Forschung, 53 Illustrationen, 48 Lichtdruck-Vollbilder, 2 Chromolithographien und 2 Kunstbeilagen (Autograph St. Adalberts und die älteste Copie des Adalberti-Chorals), ferner die ganze Literatur über den Heiligen und eine Uebersicht der langjährigen Verehrung desselben. Die Auflage des bei Bellmann in Prag gedruckten Werkes ist vorderhand auf 300 Ex. beschränkt, doch hofft man auf eine baldige zweite, durch welche wenigstens die Arbeit und die Kosten gedeckt würden. Der Preis des Buches ist 12 fl.

Von den in den Zeitungen veröffentlichten Artikeln über den hl. Adalbert können wir nicht unerwähnt lassen eine schmähliche Herabwürdigung der Verdienste des Heiligen in den radical-jungöechischen »Národní Listy« ddo. 23. April l. J. Vom Standpunkte der Atheisten wird hier in unverantwortlich leichtsinniger Weise von der Verehrung des Heiligen Stück für Stück abgebröckelt, derselbe als gewöhnlicher Mensch, ja als eine Art Verräther am böhmischen Volke dargestellt und zuletzt spöttisch auf die Doppexistenz der Reliquien in Böhmen und Polen hingewiesen.

Da unsere Zeitschrift eine vornehmlich historische ist, so sei mit wenigen Worten hier auf die Reliquienfrage eingegangen. Die feierliche Ueberwürdigung der Reliquien des hl. Adalbert aus Gnesen nach Prag erzählt Kosmas (in den böhm. Geschichtsquellen II. 71—79); die Hebung der echten, wirklichen Ueberreste besorgte bekanntlich im J. 1039 Herzog Břetislav mit Bischof Severus persönlich, da ist also an der Echtheit nicht zu zweifeln und wird auch nicht gezweifelt, zumal Kosmas selbst nicht lange nach diesem Ereignisse lebte und schrieb, also fast Zeitgenosse ist. Gegen Kosmas' glaubwürdige Erzählung wurde erst im 15. Jahrhunderte von einigen polnischen Annalisten (bes. Dlugossius) eine andere aufgestellt, welche besagt, dass die polnischen Priester beim Einzuge Břetislav's den wahren Leib im Sande versteckt hätten; thatsächlich hat man auch in Gnesen bereits 150 Jahre nach der Uebertragung nach Böhmen einen Kopf und bald auch den übrigen Körper verehrt, jedoch gewiss nicht den echten des hl. Adalbert. Es lässt sich dies ganz einfach aus den Annalen und Chroniken Polens beweisen, wo viel früher, als Dlugossius geschrieben hat, das Bewusstsein der sicheren Uebertragung nach Böhmen vorhanden und von einer Zurückbringung oder heimlichen Versteckung keine Rede ist. So erzählt von der Uebertragung der älteste polnische Annalist Martinus Gallus (fast gleichzeitig mit Kosmas), dasselbe erzählen die Krakauer Capitelannalen, dann ein anderer Annalist Krakau's, in welchem die Stelle auffallender Weise halb ausgekratzt erscheint, ferner der Chronist Sedziwoj, die kleinrussischen Annalen¹⁾ — alles altherwürdige, nie bezweifelte Quellen, während Dlugossius einen nachgerade Hájek'schen Ruf besitzt, da ihm schon viele Unrichtigkeiten, Fälschungen und Lügen nachgewiesen worden sind. Die Wahrheit also ist die, dass die polnischen Reliquien des hl. Adalbert gewiss necht und etwa im 13. Jahrhunderte unterschoben worden sind. Es geht auch nicht an, zu sagen (wie Dobner Monum. V. 236.) man hätte im J. 1253 aus Prag den Kopf des hl. Adalbert nach Polen geschickt und hiefür den Leib des hl. Stanislaus erhalten; denn diese Annahme findet nirgends Bestätigung. Dass aber unsere (Prager) Reliquien dieselben sind, die im 13. u. 14. Jahrhundert in Prag verehrt wurden, beweist das Siegel des Erzbischofes Arnestus von Pardubitz, dass man im J. 1880 auf den Reliquien unverletzt vorfand. — —

Eine ganz eigenartige Jubelfeier des hl. Adalbert begeht die Königgrätzer Diöcese im heurigen Jahre dadurch, dass sie am 22., 23. und 24. August einen Katholikentag zusammenruft, um unter den Augen aller eine eminent katholische

¹⁾ Siehe Bielowsky, Monumenta Poloniae historica, I. 416., II. 794, I. 830, II. 873, laut Mittheilungen des Professors Kalousek in Prag.

Institution, den Convict »Adalbertinum«, dem Namen und dem besonderen Schutze unseres hl. Martyrers Adalbertus zuzueignen und feierlichst einzuweihen. Uebrigens haben nach Anordnung des hochwürdigsten Oberhirten alle Kirchen der Diöcese auch den 23. April bereits festlich begangen.

* * *

Fern von den Orten und Stätten, wo in diesen Festtagen der Name des hl. Adalbert hundertmal mit Begeisterung angerufen wurde, dort an einer Bucht des Frischen Haffs im Samlande, wo man bei Fischhausen¹⁾ in die düstere bernsteinspendende Ostsee hinüberschaut, steht öde und einsam wie eine Mahnung aus früherer Zeit ein hochragendes Eisenkreuz mit schlichten Epheuranken in den durchbrochenen Armen; die Tafel zu Füssen des 9 m. hohen Kreuzes sagt: »Bischof St. Adalbert starb hier den Martyrertod 997 für das Licht des Christenthums.« Hier war's also, wo das Blut des hl. Patrons und grossen Benedictiners geflossen ist, wo er in wilder Waldeseinsamkeit predigend dahinsank als Held Christi und Kämpfer für das Heiligste, was die Menschheit besitzt. Möge er segnend vom Throne Gottes herabschauen auf die aufrichtige Freude, die man heuer seinem Andenken gezollt hatte, möge er ein Hort der Völker, ein Fels des Benedictinerordens bleiben für und für!

III. Das Jubiläum der Christianisierung Englands durch Söhne des hl. Benedict.

(Nach der »Germania« mit Genehmigung der Redaction.)

Ad Christum Anglos convertit pietate magistra
Adquirens fidei agmina gente nova.

Aus der Grabschrift Gregors d. Gr.

Das Jahr 1896/97 bringt ein Jubiläum, welches gerade in unserer Zeit besonderes Interesse bietet, da die ganze katholische Welt mit freudiger Zenguthung die Vorgänge in England verfolgt, wo mehr und mehr die Rückkehr zur alten Kirche sich vorzubereiten scheint. Es ist die 1300jährige Erinnerung an die Christianisierung dieses Landes auf Veranlassung des grossen Papstes Gregor I. Es sei gestattet, den werten Leser an jene denkwürdige Stätte zu führen, an welcher genanntes Werk seinen Anfang genommen.

Von den gastlichen Räumen des deutschen National-Institutes dell' Anima machen wir eine hochinteressante Wanderung dem Capitol zu, dann, dem Forum entlang bis zur grossartigsten Ruine der Welt, dem Colosseum, und biegen hier rechts in die Via di S. Gregorio ein. Ueberrascht halten wir alsbald in dieser dem hastigunruhigen Grossstadtleben entfernten, mehr friedlicheinsamen Strasse unsere Schritte an und betrachten das imposante Bild, welches die auf der Plattform einer prächtigen Treppenanlage sich erhebende Kirche des hl. Gregor des Grossen bietet. Das Ganze macht einen wahrhaft vornehmen Eindruck, als ob es uns daran erinnern wollte, dass eines der edelsten römischen Geschlechter da gewaltet und ein hochragender Senatorenpalast ehemals hier gestanden. Wir haben damit jenen ewig denkwürdigen Platz betreten, wo vor gerade 1300 Jahren ein demüthiger Benedictinermönch in Begleitung einer Schaar opfermüthiger Genossen, dem Befehle des grössten Mannes seines Jahrhunderts und eines der Bedeutendsten aller Zeiten folgend, die hier liebgewonnene Zelle vielleicht mit Thränen in den Augen verliess, um den unwirthlichen Norden aufzusuchen und den Angeln auf den britischen Inseln die Lehre des Heiles zu vermitteln: es war der heilige Augustin,²⁾ der im Jahre 596 von dem durch Gregor den Grossen auf dem

¹⁾ Vergl. hierüber Heft I. d. J., S. 187.

²⁾ Vita s. Augustini Maji VI, 373 ff. bei den Bollandisten.

Cölius mit seinen Gütern gestifteten Kloster¹⁾ Abschied nahm, um der Apostel Englands zu werden. So stehen wir also an der Wiege der Christianisierung Englands.

Bei den Bollandisten ist über die Vorgeschichte der Mission Augustins und über den Verlauf derselben Folgendes zu lesen: »Gregor sah einst (auf dem Sklavenmarkt) in Rom einen Knaben mit lockigem Haar und vollendet schönen Körperformen zum Verkauf ausgestellt. Da sein Herz von Mitleid gegen alle Menschen überfloss, so erkundigte er sich angelegentlichst nach dem Heimatsland, der Provinz und dem König derselben. Wie er nun vernimmt, dass die Bewohner ihres Landes Angli, ihre Provinz Deira und ihr König Alle heisse, dass sie aber insgesamt dem Heidenthum ergeben seien, da seufzt er in seinem Mitleid tief auf und beklagt, dass diese für das Paradies Gottes so passenden Blüten im schändlichen Dienste der Dämonen stehen. Dann aber ergreift ihn erhabene Freude, und in prophetischer Deutung der eben vernommenen Namen ruft er aus: »Angli werden sie genannt — ganz gut, denn sie erstrahlen in englischem (angelica) Antlitz; Deira heisst ihre Provinz — wiederum ganz gut, denn vom Zorne Gottes (de ira Dei) müssen sie erlöst werden; Alle nennt sich der König — abermals gut, denn seinem Lande wird Alleluja gesungen werden!« Und alsbald wollte er selbst die Reise zur Bekehrung Englands antreten, aber durch den darob entstehenden Aufstand des römischen Volkes und durch den in seiner Vorsehung Alles leitenden Geist unseres Herrn Jesus wurde er zurückgehalten, indem die Güte Gottes einen Anderen zu diesem Dienste berief. Bald darauf, im Jahre 590, war Gregor trotz heftigsten Widerstrebens und Verbergens zum Oberhaupt der Kirche gewählt. Aber die Bekehrung des britischen Reiches verlor er nicht aus dem Auge. Einstweilen liess er als Vorbereitung zur Ausführung seines Planes mehrere gefangene angelsächsische Knaben und Jünglinge unter 17—18 Jahren aufkaufen und in Klöstern christlich erziehen. Im sechsten Jahre seines Pontificats sandte er sodann aus seinem Kloster am Cölius den Abt Augustin mit vierzig anderen Mönchen als Glaubensboten nach Britannien.²⁾ Dieses Land war von drei Völkern des mächtigen Sachsenbundes, nämlich den Sachsen, Angeln und Jüten von 449 an in einem 150jährigen Kriege unterworfen worden und man hatte dort das Christenthum bis auf geringe Reste in Wales ausgerottet. Was von der altbritischen Geistlichkeit sich noch erhielt, that für die Bekehrung der eingedrungenen heidnischen Angelsachsen nichts, verfiel vielmehr in den von den Eroberern besetzten Gebieten nach und nach selbst in Verwilderung,³⁾ daher waren fremde Missionäre nothwendig gewesen. Als Augustin und seine Genossen schon eine gute Strecke der Reise zurückgelegt hatten, da wurde ihnen bange gemacht vor der schrecklichen Wildheit des Volkes, zu dem sie reisen wollten. »Dasselbe sei,« so wurde ihnen berichtet, »unmenschlicher als die wilden Thiere, die Grausamkeit sei ihm lieber als Gastmähler, es dürste nach dem Blute der Unschuldigen, den christlichen Glauben verabscheue es und den

¹⁾ Gregor, aus dessen Geschlecht der Papst Felix III. hervorgegangen war, und schon verschiedene Jungfrauen den Schleier genommen hatten, auch mehrere Mitglieder, darunter seine Mutter Silvia, als Heilige, verehrt werden, gründete selbst mit seinem Vermögen 6 Klöster ausserhalb und eines in Rom. Das letztere war sein väterlicher Senatorenpalast auf dem Cölius und wurde dem hl. Andreas geweiht. Hier lebte er selbst nach der Regel des hl. Benedict. Seine ehemalige Klosterzelle mit seinem Ruhelager ist noch in einer Nebenkapelle des rechten Seitenschiffes erhalten. Andere Andenken an ihn sind noch sein Marmorsessel in derselben Kapelle, der Tisch, an welchem er täglich 12 Arme speiste, wozu sich einst ein Engel als 13. gesellte u. A. Nach Gregor war in diesem Kloster, das jetzt Camaldulenser haben, der hl. Augustin Abt. Viele berühmte Männer gingen daraus hervor.

²⁾ Cfr. Kirchenlexikon I, pag. 1679.

³⁾ Hergentröther, Kirchengesch. I, pag. 668.

Verkündern der Heilslehre antworte es nur mit Qualen und Tod.«¹⁾ Solche Aussichten machten unsere Missionäre muthlos und sie schickten Augustin wieder zurück, um den Papst bitten zu lassen, er solle sie von der Sendung dispensieren. Aber Gregor war nicht der Mann, sein Lieblingswerk so leichten Kaufes missgücken zu lassen. Augustin musste zurück, die Missionäre wurden mit den besten Empfehlungsbriefen versehen und Gregor schrieb an die Muthlosen selbst folgenden herrlichen Brief: »Gregorius, servus servorum Dei servus domini nostri. Da es besser wäre, ein gutes Werk nicht zu beginnen, als, nachdem es begonnen ist, die Gedanken wieder rückwärts zu wenden, so müsst Ihr, geliebteste Söhne, mit allem Eifer das gute Werk ausführen, das Ihr begonnen habt. Weder die Beschwerlichkeit der Reise, noch das Gerede tadelsüchtiger Leute soll Euch also abschrecken, sondern vollendet mit aller Anstrengung und aller Begeisterung, was Ihr auf Gottes Antrieb angefangen habt! Ihr wisset ja, dass auf grosse Mühe die Herrlichkeit des ewigen Lohnes folgt. Eurem zurückkehrenden Vorsteher Augustinus, den wir als Abt über Euch gesetzt haben, gehorchet mit Demuth in Allem! Wisset, dass Alles Euren Seelen zum Nutzen gereicht, was ihr auf seine Mahnung hin vollziehet! Der allmächtige Gott schütze Euch durch seine Gnade und lasse mich im ewigen Vaterland die Frucht Eurer Mühen schauen. Wenn ich auch nicht mit Euch zu arbeiten vermag, so möge ich doch Theil haben an der Freude Eurer Belohnung, weil ich nämlich wünsche, mit Euch zu arbeiten. Gott bewahre Euch gesund, geliebteste Söhne! Gegeben am 23. Juli im 14. Regierungsjahre unseres Herrn, des überaus frommen Kaisers Mauritius Tiberius, im 13. Jahre seines Consulates, in der 14. Indiction.« (596.)²⁾ Durch diese Ermunterungen Gregors angespornt, fassten Augustin und seine Genossen wieder Muth und setzten ihre Reise fort. So durchzogen sie das fränkische Gallien und landeten endlich nach vielen Mühseligkeiten im Jahre 597 am südlichen Gestade Grossbritanniens, an der Stelle, wo auch schon die früheren Eroberer Englands, Julius Cäsar mit den römischen Adlern und der Germanen Hengist mit seinen Sachsen, ans Land gegangen waren. Diesen beiden Eroberungen folgte jetzt die dritte und letzte. Auch sie soll, wie zur Zeit Cäsars, unter dem Feldzeichen Roms begonnen werden, aber des ewigen Roms, nicht des kaiserlichen.³⁾

Im Süden der Themsemündung und an der Nordostspitze der Grafschaft Kent ist ein Landstrich, der noch immer die Insel Thanet heisst, obwohl er längst mit dem Festland zusammenhängt. Dort, wo die weissen, steil abfallenden Strandfelsen dieses Gestades von Albion plötzlich abbrechen, und bei dem alten Römerhafn Richborough einer tiefen, sandigen Einbuchtung Raum geben, dort war es, wo die römischen Mönche zuerst den britannischen Boden betraten. Lange Zeit ist das Felsstück, auf das Augustin zuerst den Fuss setzte, bekannt und verehrt gewesen, man ging wallfahrtweise zu dieser Stätte, um dem lebendigen Gott Dank zu sagen, dass er den Apostel der Engländer gnädig hieher geführt.

Sogleich nach seiner Landung schickte Augustin Boten zum Fürsten des betretenen Gebietes, dem König Ethelbert, und liess ihm melden, dass sie von Rom gekommen seien, um ihm die beste aller Botschaften, das wahre Evangelium zu bringen mit der Verheissung himmlischer Freuden. »Die Kirchengeschichte, sagt Bossuet, kennt nichts Schöneres, als den Einzug des hl. Augustin in das Königreich Kent mit seinen 40 Gefährten, die unter Vortragung des Kreuzes und des Bildes unseres Herrn Jesu Christi, für die Bekehrung Englands beteten. In dem feierlichen Augenblicke, wo auf diesem schon einmal christlich gewesenen Boden das Christenthum dem Götzenwesen gegenüberstand, flehten diese Fremdlinge zum wahren Gott, dass er ihren eigenen Seelen gnädig sein wolle und

¹⁾ Bollandisten I. c.

²⁾ Vgl. Gregors ausgewählte Schriften in der Kemptener Kirchengv.-Ausg. II. pag. 329

³⁾ Ueber das Folgende siehe St. Benedict-Stimmen IV. Bd. Jahrg. 1880 pag. 177 ff.

denjenigen, um derentwillen sie ihren stillen Klosterfrieden in Rom verlassen und das gefährvolle Unternehmen gewagt hatten. Sie sangen die in Rom üblichen Litanen in der feierlichen und rührenden Gesangsweise, die sie vom hl. Gregor, ihrem geistlichen Vater, dem Vater der Kirchenmusik gelernt hatten. Voraus schritt Augustin, dessen hohe Gestalt und patrizische Haltung aller Blicke auf sich zogen; denn wie Saul überragte er um eines Kopfes Länge alle Uebrigen.»

Unter einer alten Eiche sitzend, empfing der König, von grossem Gefolge umgeben, die fremden Missionäre und hörte sie an. Dann gab er ihnen folgende offene Antwort: »Eure Worte und Verheissungen sind schön; aber alles das ist neu für mich und unsicher, und ich kann ihnen nicht so auf einmal meine Zustimmung geben und verlassen, was ich seit so langer Zeit mit meinem ganzen Volke beobachtet habe. Da ihr aber so weit hergekommen seid, um das mitzutheilen, was ihr, wie mir scheint, für das Beste und Wahre haltet, will ich euch nichts thun, sondern im Gegentheil euch gastlich aufnehmen und euch nicht verhindern, eure Religion zu predigen und für euren Glauben zu gewinnen, wenn ihr könnt.« Weiter gestattete der König den Glaubenspredigern, ihm nach Canterbury zu folgen, wo er ihnen eine Wohnung anwies, die noch heute den Namen Stable Gate d. i. die Pforte der Herberge, führt. Die 40 Glaubensboten hielten ihren feierlichen Einzug in die Stadt; ein silbernes Kreuz und ein Christusbild, auf Holz gemalt, ward vorangetragen, während Alle einstimmig die Anrufung aus der Litanei sangen: Wir bitten Dich o Herr, durch Deine grosse Barmherzigkeit, verschone gnädig vor Deinem Throne, weil wir gestündigt haben, diese Stadt und Dein hl. Haus, Alleluja! So zogen, sagt ein klösterlicher Geschichtschreiber, die ersten Väter und die ersten Glaubenslehrer der Engländer in ihre zukünftige Metropolis zu der siegreichen Arbeit des Kreuzes Christi ein. Und in der That, es war eine siegreiche Arbeit, und täglich mehrte sich die Zahl der Täuflinge. Auch der wackere und biedere König Ethelbert erschien sehr bald angezogen von der Reinheit ihres Lebens und gewonnen durch die Verheissungen, deren Wahrheit so manches Wunder bekräftigte, bat um die Taufe und empfing sie aus der Hand Augustins. Es war am Pfingstfeste des Jahres 597, dass dieser Angelsachsenkönig in die Einheit der hl. Kirche einging. Seit der Taufe Constantins und dann Chlodwigs war in den Annalen der Christenheit kein Ereignis von so bedeutender Tragweite vorgekommen. Eine Menge von Sachsen folgte dem Beispiele ihres Königs, überall entstanden Kirchen und Klöster. Am Weihnachtstage allein liessen sich 10.000 Heiden taufen, der König gab sein Schloss dem hl. Augustinus und seinen Gefährten als Wohnung und Kloster, und in ganz wunderbar kurzer Zeit war in Britannien nicht einer nach dem Andern, nicht Familie nach Familie, sondern das ganze Volk sozusagen auf einmal mit seinen Königen, seinem Kriegsadel und seiner Institution ohne jegliche Gewaltanwendung vom Heidenthum losgelöst und in die christliche Kirche eingeführt worden. Unbeschreiblich war der Jubel und die Freude des grossen Papstes Gregor in Rom. »Ehre sei Gott in der Höhe, so schreibt er an Augustin,¹⁾ und Friede den Menschen, die eines guten Willens sind, weil das Getreidekörnlein auf die Erde gekommen und gestorben ist, damit es nicht bloss im Himmel regiere. Sein Tod gilt uns das Leben, seine Schwachheit macht uns stark, sein Leiden bewahrt uns vor Leiden, aus Liebe zu ihm suchen wir die Brüder in Britannien, die wir nicht kannten, durch seine Gnade finden wir diejenigen, welche wir suchten, ohne sie zu kennen. Wer könnte schildern, welch grosse Freude hier in den Herzen aller Heiligen entstand, dass das Volk der Engländer durch die Wirkung der Gnade des allmächtigen Gottes und durch die Bemühungen deiner Brüderlichkeit die Finsternis des Irrthums ablegte und vom Licht des hl. Glaubens umstrahlt wurde. . . . Wenn nun im Himmel so grosse Freude ist über einen, der Busse thut, welche Freude müssen wir glauben, dass über ein so grosses von seinen Irrthümern geheiltes Volk entstanden ist, weil es sich zum Glauben bekehrte und

¹⁾ Gregors ausgew. Schr. I. c. pag. 560 ff.

seine früheren Missethaten durch Busse selbst verdammt! Deshalb wiederholen wir bei dieser Freude des Himmels und der Engel den englischen Lobgesang, den wir gleich Anfangs ausgesprochen haben. Lasst uns also rufen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.«

Augustin, welcher vom Papste zum Erzbischof Englands bestimmt worden war, verlebte 8 Jahre in diesem Reiche. Am 26. Mai 605 folgte er seinem Vater und Freund, Gregor dem Grossen, welcher zwei Monate vorher gestorben war, in die Ewigkeit nach. Der römische Ordensmann und Missionär ward nach römischer Sitte am Rande der Landstrasse des römischen Heerweges, der von Canterbury ans Meer führte, begraben an der Stelle des Gotteshauses, das von ihm den Namen erhalten und behalten hat. Viele Wunder verherrlichten sein Grab.

Diesen Verlauf der Bekehrung Englands an unserem Geiste vorüberziehen lassend, besichtigen wir noch etwas die Räume, welche jene zwei grossen und heiligen Männer, die das schwere Werk unternahmen und durchführten, durch ihren Aufenthalt geweiht haben.

Sind wir die hohe Treppe emporgestiegen, so geniessen wir einen herrlichen Ausblick. »Blicke von der Schwelle des Vorhofes, von der Höhe der Treppe zurück, sagt Klimsch,¹⁾ und wenn du etwas Reizenderes kennst, so sag' es mir. Da droben sieht St. Bonaventura dem hl. Gregorius ins Haus, graziös hebt die Palme ihre Friedenszweige in die Luft. Da ragen die rothen Trümmer des Septizonions am Palatin, die Mönche des Klosters waren lange Zeit seine Besitzer. Auch der Constantinsbogen oblag ihrer Obhut. Und mag sich noch so viel verändert haben, dieser Himmel, dieses Licht und dieses Grün, diese Linien und Contouren sind die gleichen, in welche das Auge eines Cäsar Baronius, wenn er im Garten daneben weilte, in welche der Blick eines Gregorius und Augustinus fiel, wenn sie aus ihrem Kloster traten.« In der schönen, 1633 erbauten Vorhalle mit jonischen Säulen befinden sich verschiedene Grabsteine, darunter auch der des Robert Pecham, welcher die englische Heimat verlassen hatte, weil er den Abfall seines Landes von Katholicismus nicht ohne den tiefsten Schmerz ansehen konnte. Ferner befindet sich hier ein Marmormonument, auf welchen folgende lateinische Inschrift zu lesen ist: »Aus diesem Kloster gingen hervor der hl. Gregorius der Grosse, der Stifter und Vater; der hl. Eleutherius, Abt; Hilarion, Abt; der hl. Augustin, Apostel Englands; der hl. Laurentius, Erzbischof von Canterbury; der hl. Mellitus, Bischof von London; der hl. Justus, Bischof von Rochester; der hl. Paulinus, Bischof von York; der hl. Maximilianus, Bischof von Syrakus; die hl. Antonius, Merulus und Johannes, Mönche, der hl. Petrus, Abt von Canterbury, Erzbischof Marinianus von Ravenna u. s. w.« Die Kirche selbst, welche von Gregor II. zu Ehren seines grossen Vorgängers an der Stelle des ursprünglichen Wohnhauses, spätern Klosters Gregors I. erbaut wurde, ist im Innern dreischiffig, mit 16 schönen antiken Granitsäulen, modernen Pfeilern, einigen guten Bildern und reichem Fussboden. Den alten Basilikencharakter hat sie seit 1734 durch die Modernisierung des Francesco Ferrari verloren. Neben der grossen Kirche befinden sich in den Klostergarten hineingebaut noch drei Kapellen mit Erinnerungen an Gregor und seine Mutter Silvia, sowie mit berühmten Gemälden.

Ehe wir von dieser denkwürdigen Stätte Abschied nehmen, fällt unser Blick wie zufällig auf einen mitten in der Kirche befindlichen Betstuhl mit einem unter Glas und Rahmen darauf befestigten schon ziemlich vergilbten Bilde. Es ist ein Kupferstich nach dem schönen Gemälde des Malers Veviani da Urbino, die Sendung des hl. Augustin und seiner Gefährten nach England durch Gregor den Grossen darstellend. Darunter stand ein schönes bezügliches Gebet gedruckt. Das passt ja vorzüglich zu unserer Jubiläumswanderung, und so suchten wir den liebenswürdigen Frater Sakristan auf, um bei ihm ebenfalls mehrere solcher Andenken zu erhalten. Aber trotz seines eifrigen Nachforschens konnte er in seinem Bilderschatz das gewünschte nicht mehr finden. So sei den werten Lesern

1) Wanderungen durch Rom. S. 129.

zum Schlusse wenigstens dieses Gebet mitgetheilt. Blickt ja doch, von der Stimme unseres glorreich regierenden hl. Vaters Leo XIII. geleitet, gerade heutzutage die ganze katholische Welt nach jenem Inselreiche, zu dessen Bekehrung Augustin sich vor 1300 Jahren auf den Weg gemacht, das aber die Früchte dieser Bekehrung auf so traurige Weise wieder verloren hat, und geht doch gerade in unseren Tagen ein ahnendes Hoffen durch die Welt, dass die Zeit nicht mehr fern sei, in welcher ganz England wieder Gregor den Grossen als seinen Vater, Augustin als seinen ruhmreichen Apostel in katholischer Liebe verehrt. Mögen wir mit dem schönen Gebet dieses ahnende Hoffen seiner Erfüllung näher bringen! Es lautet also: »O ammirabile difensore e propugnatore della fede cattolica, s. Gregorio! Hl. Gregor, du bewunderungswürdiger Vertheidiger und Ausbreiter des kathol. Glaubens, schaue herab vom Thron deiner himmlischen Glorie und siehe, wie ein grosser Theil des hochberühmten britischen Reiches sich ausserhalb dieses heiligsten Glaubens befindet, welchen es durch deinen Eifer von den durch dich gesendeten Söhnen des hl. Benedictus empfangen hat; und weil auch andere Gegenden dieser armen Welt in Gefahr sind, das kostbarste aller göttlichen Geschenke und damit jene glühende Liebe zu verlieren, welche dich beseelt hat, so erlebe vom Allerhöchsten dem genannten Königreiche die Vermehrung und Ausbreitung der katholischen Religion, uns aber die Gnade, dass wir nicht zur Strafe für unsere Sünden die schrecklichste aller Züchtigungen erfahren, den Verlust des wahren katholischen Glaubens.«

Die 1300jährige Gedenkfeier des hl. Augustinus, Apostels von England wurde in Rom am 26. Mai d. J.¹⁾ in der Kirche des hl. Gregorius auf dem Mons Coelius durch ein feierliches Hochamt, verbunden mit einer sehr bemerkenswerten Predigt Sr. Em. des Cardinals Vaughan, festlich begangen.

Das Pontificalamt wurde von Mons. Stonor, Tit.-Erzbischof von Trapezunt unter Assistenz der Alumnen des englischen Collegs celebrirt. Se. Em. Cardinal Vaughan, Erzbischof von Westminster, Titular der Kirche, Festpromotor, assistierte am Thron.

An der Feier nahmen einige englische und andere Bischöfe, der hochwürdigste Abprimas des Benedictinerordens mit anderen P. T. Aebten, eine bedeutende Zahl von Priestern und eine grosse Menge von Gläubigen theil, unter diesen nicht wenige Engländer von hohem Stande und aus der Aristokratie, auf welche die Schönheit der Ceremonien der katholischen Kirche, wie nicht minder die meisterhafte Ansprache Sr. Eminenz des Card. Vaughan, welche derselbe nach dem Evangelium an die Versammelten richtete und die voll Kraft, voll grosser Wahrheiten und von wahrhaft apostolischem Charakter war, einen tiefen Eindruck hervorbrachte.

Se. Eminenz erinnerte daran, wie sehr es angemessen sei, das Jubiläumsfest der Bekehrung Englands an eben derselben Stelle zu begehen, wo vor 13 Jahrhunderten der Heilige Geist den Sinn und das Herz des hl. Gregorius, Augustinus und 40 Benedictinermönchen vorbereitet hatte, damit dieselben kurze Zeit darauf dieses Land fürs Christenthum gewinnen und es zur Pflanzstätte vieler heiliger Männer machen konnten.

England, fügte er bei, verdankt seine ganze Civilisation, seine Agricultur, den Ruhm seiner Wissenschaften, den materiellen Wohlstand dieser ersten Mission der Benedictinermönche.

Diese Wahrheit sehen selbst die Protestanten ein und gestehen sie auch aufrichtig, und wenn darunter einige sind, welche behaupten, St. Petrus sei bloss »nützlich« (useful) für England gewesen, so mag man darauf erwidern: ja er war aber nicht bloss nützlich, denn das wäre nur halbe Wahrheit, er war auch nothwendig, wesentlich für England, weil ohne die Vereinigung mit St. Petrus und mit dem Stellvertreter Christi der Wille des Herrn niemals erfüllt worden wäre.

¹⁾ Nach der »La Vera Roma« v. 13./6. 1897.

Wir haben, fuhr Se. Eminenz fort, eine zweifache Ueberlieferung: die eine ist materieller Natur und besteht zum grössten Theil in den heiligen Gotteshäusern und schönen Kathedralen, die von den Urvätern unseres Glaubens gegründet worden sind; die zweite ist eine geistige Ueberlieferung und die haben wir bewahrt, die wir die treuen Söhne des heiligen Vaters, des Nachfolgers St. Petri, des Stellvertreters Christi auf Erden geblieben sind.

Kein anderes Land, selbst Italien vielleicht nicht ausgenommen, besass eine so grosse, so aufrichtige und besondere Verehrung gegen den Apostelfürsten wie England: Beweis dessen sind die 1100 Kirchen, die in derselben Zeit den hl. Petrus als ihren Hauptpatron verehrt haben, Beweis dessen auch der Peterspfennig (Peterspence), welcher zu der Zeit ins Leben gerufen ward, als die Kirche der Unterstützung ihrer Getreuen bedurfte.

Zum Schlusse wies der Cardinal auf das erhabene Beispiel hin, welches St. Gregorius, St. Augustinus und deren Benedictinermönche uns zurückgelassen haben und beendigte seine Rede mit der Aufforderung, dass wir uns nicht bloss mit dem Begehen derartiger Feste zu begnügen haben, sondern daraus auch die praktischen Consequenzen ziehen sollen: ernste, ergebene und begeisterte Anhänger Christi zu werden:

Unter Anrufung der Fürbitte und der Gnade des hl. Augustinus und aller seiner Begleiter, ertheilte hierauf Se. Eminenz die Benediction. Alle Anwesenden blieben von den erhabenen Worten des hohen Kirchenfürsten tief gerührt. Der Gregorianische Gesang beim Hochamt wurde von 40 Benedictiner-Alumnen des internationalen Collegiums von St. Anselm unter der Leitung eines tüchtigen Meisters, ebenfalls Benedictiners aufgeführt; auch die Begleitung besorgte ein anderer Benedictiner in gediegenster Weise. Das Fest konnte wahrhaftig nicht würdiger und feierlicher begangen werden als an derselben Stelle des ehemaligen Klosters di Scauro, von wo der erste Lichtstrahl zur Erleuchtung Englands ausging.

Einige kleine fliegende Notizen von augenblicklicher Bedeutung mögen hier noch den spärlich verfügbaren Raum ausfüllen.

1. Ein Benedictiner k. k. Univ. Professor in Wien. Verfllossene Woche schied von der theolog. Hauslehranstalt in St. Florian (Aug. Chorherrenstift in Oberösterreich) der Professor der thomistischen Philosophie, Dr. Virgilius Grimmich, Benedictiner von Kremsmünster, da ihn für den zweiten Semester des Schuljahres 1896/7 eine kaiserliche Entschliessung aus der Mitte der ihm von ganzen Herzen anhänglichen Schüler an die theolog. Facultät der Wiener Universität berief, wo er die durch die Berufung des Professors Laurenz Müllner an der philosoph. Facultät frei gewordene Lehrkanzel einnehmen wird.

(„Das Vaterland“ v. 15. April 1897.)

2. Ein Benedictiner, — Verfasser der neuen englischen Volkshymne. London, 15. Juni. Eine neue Volkshymne für das diamantene Jubiläum der Königin von England setzte die Dichter und Componisten Englands schon seit geraumer Zeit in Bewegung. Die Einläufe waren, wie sich leicht denken lässt, sehr zahlreich; von einer eigens eingesetzten Commission wurde die Spreu vom Weizen geschieden, ehe die Vorlage zur Wahl an die Königin erfolgte, die, wie bekannt, eine hervorragende Musikkennerin ist. Ihre Majestät hat sich nun für die von dem Benedictinermönch P. Georg Clement Clarke (von Downside [Bath] geb. 17. 7. 1836, prof. 5. Oct. 1854, Priest. 18. Mai 1862), gedichtete und in Musik gesetzte Hymne entschieden, die bei der Jubiläumsfeier vor der St. Pauls-Kirche am 22. d. M. zum ersten Male von den vereinigten Musikbänden des 2. Leibgarde-Regiments und der 17. Uhlanen gespielt und vom verstärkten Chore der Kathedrale gesungen wurde.

(„Augsburger Postztg.“ Nr. 135 v. 17. Juni 1897.)

3. Salzburg Stift St. Peter. In Folge des am 3. Jänner d. J. erfolgten Ablebens des fürst.-erzbisch. Gymnasialdirectors Balthasar Vogel im Borromäum

hat Se. Eminenz der hochw. Herr Cardinal und Fürsterzbischof Johannes Evang. Haller unterm 7. Jänner d. J. Z. 86, die abermalige Ernennung des hochw. H. k. k. Schulrathes P. Willibald Hauthaler zum Director des genannten Gymnasiums dem h. k. k. Landesschulrath überreicht. Nachdem dieser hierauf in der Sitzung v. 10. März die Ernennung bestätigt und solches mit Erledigung vom 29. März Z. 84 dem hochw. Ordinariat angezeigt hatte, wurde durch dieses mit Decret vom 1. April Z. 1491, die Ernennung vollzogen.

(„Kath. Kirchenztg.“ Nr. 30 v. 13. April 1897.)

4 **Salzburg.** (Professjubiläum am Nonnberge.) Am 16. Mai sind es 25 Jahre, seit die hochwürdigste Frau Aebtissin vom adel. Benedictinerstifte Nonnberg, Maria Johanna Scherer, die hl. Ordensprofess abgelegt hat. Die hochw. Frau Aebtissin ist geboren am 25. Sept. 1846 zu Innsbruck, trat im Alter von 26 Jahren ins Stift und wurde am 29. April 1890 als Aebtissin gewählt. Ad multos annos! („Kath. Kirchenztg.“ Nr. 38. v. 14. Mai 1897.)

5. Am 22. März wurde vom Capitel des Stiftes **Gries in Tirol** als Nachfolger des verstorbenen Abtes Augustin Grüniger der bisherige Stiftsdecan, P. Ambrosius Steingger, als Abt von Muri und Prior in Gries gewählt und am 25. d. M. v. hochw. Herrn Prälaten Columban Brugger, Abt von Einsiedeln unter Assistenz, der hochw. Herren Aebte Wildauer von Ficht und Treuinfels von Marienberg, feierlich als exemter Abt benediciert und in sein Amt eingesetzt. Der Neuerwählte wurde geboren zu Platzer bei Meran am 25. April 1833, weihte sich Gott durch die Ordensprofess am 30. April 1854, wurde zum Priester geweiht am 6. Juli 1856 und wirkte als Cooperator in Gries von 1857—61, als ebensolcher in Marling von 1861—62; in letzterem Jahre wurde er Pfarrer zu U. L. Frau im Walde, welche Stelle er 10 Jahre lang segensreich versah; im Jahre 1872 wurde er zum Pfarrer von Jenesien bei Bozen ernannt, wo er die Kirche und den Pfarrhof prachtvoll restaurierte; von 1892—94 war er Beichtvater der Benedictinerinnen zu Habsthal bei Sigmaringen, wo er sich um das Zustandekommen dieser neuen Gründung besondere Verdienste erwarb; seit 1894 fungierte er als Stiftsdecan. Zum Decan ernannte er P. Alphons Maria Augner, bisher Subprior und Novizenmeister und zum Subprior den freiresignierten Decan P. Martin Kiem, der den verehrten Lesern dieser Studien durch mehrere geschichtliche Aufsätze bekannt ist.

P. Clemens Fischer.

6. Am 11. Juli beginnt in **Beuron** das V. Generalcapitel der Beuroner-Congregation.

Stift Emaus erhielt von Wohlthätern 4 grosse neue Glocken für die Kirche, deren grösste 2369 Kg. wiegt mit dem Tone b. Die Glocken, von der Firma Grassmeier in Innsbruck hergestellt und vorzüglich gelungen, wurden am Sonntage infra octavam Ascensionis Domini vom hochwürdigsten Herrn Abte in Emaus feierlich geweiht und am Pflingstsonntag zum erstenmale geläutet.

(Orig. Corr.)

7. **Das deutsche Kaiserpaar in Maria-Laach.** Das deutsche Kaiserpaar traf am 19. Juni um 11 Uhr Vormittags in Niedermending ein und fuhr zur Benedictiner-Abtei Maria-Laach, woselbst die Majestäten von dem Abte und den Mönchen mit Chorgesängen und unter dem Geläute der Glocken empfangen wurden. Das Kaiserpaar besichtigte die Abtei-Kirche sowie die interessantesten Theile des Klosters. Der Kaiser stiftete den Hochaltar in der Kirche. Um halb 2 Uhr nachmittags fuhr das Kaiserpaar nach Andernach weiter.

(„Das Vaterland“ Nr. 168 vom 20. Juni 1897.)

8. **Maria-Einsiedeln.** a) P. Odilo Ringholz hat ein illustriertes Buch des Wallfahrtsortes herausgegeben, welches sich mit den neueren Wallfahrten durch Extrabahnzüge beschäftigt. Danach erfreut sich die Frequenz in den letzten

Jahren einer steigenden Zunahme. Seit 1885 sind schon mehr als 30.000 Pilger aus Baden allein erschienen. Auch aus dem Elsass, Württemberg, Bayern und Tirol hatte man vermehrten Zuzug.

(„Augsburger Postztg.“ Nr. 130 v. 11. Juni 1897.)

— b) Abt Johannes Lenzinger von Maulbronn, Exulant in Einsiedeln, stiftete 1000 fl., damit das „Salve Regina“ täglich in der Stiftskirche zu Einsiedeln gesungen wird.

(„Wallfahrts-gesch. U. L. F. zu Einsiedeln.“ Von P. Odilo Ringholz.)

— c) Die Firma Benziger & Co. ist mit Activen und Passiven an eine Actiengesellschaft übergegangen, welche das Geschäft unter der Firma „Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.“ weiterführen wird. Dem Verwaltungsrathe der neuen Firma gehören an: Karl Benziger-Schnüringer, Präsident; Charles M. Benziger-Gottfried, Josef Benziger Mader, Nat-Rath Nicolaus Benziger, Rudolf Benziger-Arnold, Beat Stoffel Benziger, Dr. Mathias Kälin-Benziger. — Die engere Leitung des Geschäftes ist den bisherigen solidären Antheilhabern übertragen. Das Gesellschaftscapital beträgt 2,500.000 Fr. und ist voll einbezahlt.

(„Augsburger Postzeitung“ v. 1. Mai 1897.)

9. **Stift Engelberg (Schweiz.)**, 1. Juni. In diesem Jahre kehrt zum 300 Male der Todestag wieder des so segensreich wirkenden und von Pius IX. selig gesprochenen Jesuiten Petrus Canisius. Velerorts wird man durch Centennarfeierlichkeiten diesen Seligen ehren. Eine solche Feierlichkeit fand am Himmelfahrtsfeste am Gymnasium des Benedictinerstiftes Engelberg in der Schweiz statt. Der hochw. Diöcesanbischof Battaglia von Chur hatte an diesem Tage in der Stifts- und Pfarrkirche einen Stifts-Cleriker zum Diacon und drei weitere zu Priestern geweiht. Die marianische Akademie des dortigen Gymnasiums, die schon seit mehreren Jahren bei öffentlichen Festlichkeiten sich producirt, benutzte den gegebenen Anlass sich vor dem hochw. Diöcesanbischöfe hören zu lassen. Den Gegenstand der diesjährigen Feierlichkeit bildete das Wirken des sel. Petrus Canisius hauptsächlich in Freiburg in der Schweiz. Das Programm wies 10 Nummern auf. Nachdem der hochw. Bischof mit einem Liede begrüsst worden war, schilderte der Prolog die Lage der Kirche in Deutschland und der Schweiz zur Zeit des Seligen. Die zweite Nummer trug die Aufschrift: „Urtheil und Vorurtheil“; fünf Akademiker setzten in einem lebhaften Dialog die verschiedenen Ansichten auseinander, die in Freiburg über die Berufung des Canisius herrschen. Nummer 3 „Die Vision“ schildert in Versen das Gesicht, welches die Mutter des Seligen von seinem zukünftigen Berufe hatte. Der folgende Dialog zeigte uns Peter Canisius im Gespräche mit zwei zur Conversion hinneigenden protestantischen Studenten. An fünfter Stelle wurde eine Rede des seligen Canisius vorgetragen, wie er sie an seine Zöglinge bei Einführung der marianischen Sodalität in Freiburg mochte gehalten haben. „Viele Drangsale kommen über den Gerechten“ heisst es im 53 Psalm. Wie dieses auch im Leben des Seligen der Fall war, zeigte ein Dialog von fünf dem Canisius übel gesinnten Persönlichkeiten. Darauf folgte eine Rede des Stadtschultheissen von Freiburg, in welcher er vor dem Stadtrath den Petrus Canisius und seinen Orden vertheidigt. In einem weiteren Gespräche zwischen Katholiken und Protestanten hören wir, was der Selige über die evangelische Freiheit denkt. „Tod und Verklärung“ werden in einem zweiten Gedichte gefeiert. Ein Epilog gibt einen Gesamtüberblick über das Leben und die Wirksamkeit des Seligen. Ganz treffend heisst es am Schlusse desselben: die Weltgeschichte begnügt sich zwar mit einigen kurzen Bemerkungen an diesem Reformator im wahren Sinne des Wortes vorüberzugehen. Denn meistens übersieht sie das Wirken derjenigen Männer, die durch stille treue Pflichterfüllung Grosses für die Menschheit geleistet haben, während sie ihr Augenmerk auf diejenigen richtet, welche den Völkern gewaltige Wunden geschlagen, welche ganze Länder unglücklich gemacht, welche ihrem Ehrgeize Tausende

von Menschenleben geopfert haben. Dennoch ist das Andenken jener bescheidenen Arbeiter im Weinberge des Herrn nicht erloschen. Die hl. Kirche, welcher der Undank der Welt nicht eigen ist, vergisst als besorgte Mutter ihrer treuen Söhne nicht. Sie hat auch ihren heldenmüthigen Streiter in Deutschland belohnt, sie hat ihm den Ehrentitel „Selig“ beigelegt, sie fordert uns alle Jahre auf, sein Lob zu verkünden, indem sie von ihm singt: *Os justi meditabitur sapientiam et lingua ejus loquetur judicium. Lex Dei ejus in corde ipsius.*

Wie nun der freundliche Leser sieht, wurde mannigfaltiges geboten. Das Programm wickelte sich prompt ab und die Akademie erntete allgemeinen Beifall. Der hochw. Herr Bischof äusserte sich über die Leistung sehr befriedigt. Möge der Geist des seligen Canisius die heranwachsende studierende Jugend recht allseitig durchdringen. („Salzb. kath. Kirchenztg.“ Nr. 44 v. 4. Juni 1897.)

10. **Gaza in Palästina.** Die Benedictinerinnen vom Calvaria installiertem sich neulich in ihrem Klösterlein auf dem Oelberge neben der Credo-Grotte. Dieselben stehen sonderbarer Weise unter der Jurisdiction des melchitischen Patriarchen und sollen ein Waisenhaus für melchitische Mädchen unterhalten.

Die Trappisten.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1896, S. 724—725.)

IV.

Rückkehr der Trappisten nach Frankreich, Stand ihrer Congregationen, Anordnungen des hl. Stuhles und bewilligte Vergünstigungen. Die ersten Versuche zu einer Vereinigung in einen einzigen Körper.

Nach dem Sturze von Bonapartes Reich athmete Europa auf und bald erwachte in Frankreich eine Bewegung nach Wiederherstellung der Verhältnisse, welche diese edle Nation auch in religiöser Hinsicht hätte emporheben können, wenn die geheimen Umtriebe der Secten sie nicht auf Abwege gebracht hätten.

Nichtsdestoweniger kehrten auch die Trappisten, ihrerseits von der kaiserlichen Tyrannei befreit, ins Vaterland zurück und nahmen ihren Wohnsitz in Porto della Salute, Bellefontaine, in ihrer alten Abtei von La Trappe, in Monts des Olivs, in Garde und in Aiguebelle; die Nonnen gründeten Niederlassungen in den drei Diöcesen von Laval, Angers und Lyon; nicht alle waren aber unter der Obedienz des Abtes Augustin de Lestrange geblieben. Während der Verfolgungen war in Darfeld in der westphälischen Diöcese von Münster ein Kloster gegründet worden, welches der Papst unter die Jurisdiction des Ordinarius als separate, von der Abtei in Walsainte unabhängige Abtei gestellt hatte. Und der Internuntius Monsignor Ciamberlini hatte in dem Gründungsact den neuen Abt Eugen zum unmittelbaren Superior aller Convente ernannt, welche von dem Convent in Darfeld abstammen würden unter Uebertragung der Befugnisse und Privilegien, welche diesem Amte im Cistercienserorden zukommen. Gleichwohl hatte später der Abt den von Pius VII. ausgesprochenen Wünschen nachgebend, die Bestimmungen der Reform von Walsainte aufgehoben und jene von de Rancé wieder in Kraft gesetzt. Hienach fanden sich die Trappisten bei ihrer Rückkehr nach Frankreich in zwei Regeln getheilt und in beiden vermehrten sie sich in einer Weise, welche wie ein Wunder des Himmels erschien.

Als am 16. Juli 1827 der Abt Augustin zur ewigen Ruhe einging, zählte man, zwölf Jahre nach ihrem Wiedererstehen, bloss in Frankreich 700 Trappisten von beiden Regeln und der hl. Stuhl fasste, wohl erfreut über die Fruchtbarkeit dieser Institution, welche durch ihr Beispiel so sehr der Verweichlichung und dem Unglauben ihres Jahrhunderts entgegenarbeitete, den Entschluss, ein besseres Regulativ den beiden oberwähnten Regeln zu geben.

Es wurde zu diesem Zwecke der Abt von Melleray zum Generalvisitator mit dem Auftrage ernannt, die Verhältnisse eines jeden Klosters zu examinieren und darüber dem hl. Vater genauen Bericht zu erstatten. Die Frucht dieser

heilsamen Revisiore war das päpstliche Decret vom 3. Oct. 1834, demzufolge alle Trappistenhäuser in Frankreich in eine einzige Congregation unter dem Titel: „Religiosi Cistercienses de Notre Dame de La Trappe“ vereinigt wurden. Der General des Cistercienserordens, welcher damals seinen Sitz in Rom hatte, wurde mit der Befugnis zu ihrem Oberhaupt ernannt, die Wahlen der Aebte zu bestätigen; in Frankreich aber und speciell in dem historischen Kloster La Trappe sollte ein Generalvicar residieren, welcher daselbst zugleich Abt wäre mit der nöthigen Vollmacht zur Führung der Häuser; derselbe sollte sie alle visitieren und sollte dem Generalcapitel, welches jedes Jahr abzuhalten sei, präsidieren: die Aebte von Porto della Salute, Melleray, Bellafontana und Gardo, hätten in der Congregation den Platz der vier ersten Väter von Cîteaux einzunehmen; was die Liturgie betrifft wäre das Missal, das Brevier und das Cistercienser-Martyrologium zu befolgen; die gesammte Congregation hätte sich nach der Regel des hl. Benedict und den Einrichtungen des Abtes de Rancé zu richten, indessen sei es mit Rücksicht auf die Fasten, die Gebete und den Choralgesang jedem Kloster frei gestellt, sich je nach dem bereits eingeführten Brauche entweder an die Regel des hl. Benedict oder an die Institutionen des de Rancé zu halten.

Diese Anordnungen betrafen jedoch immerhin nur die Klöster Frankreichs. Zwei andere zu Westmalle und St. Sixtus in Belgien waren mit Decret vom 22. April 1836 befugt eine eigene Congregation unter dem Abt von Westmalle als Generalvicar zu bilden. Aber die Verbreitung der zwei Zweige von verschiedener Observanz brachte doch einige Uneinigkeit hervor. Um dieser vorzubeugen erliess Papst Pius IX. das Decret vom 25. Februar 1847, womit zwei Congregationen von Cistercienser-Trappisten festgestellt wurden, beide dem General von Cîteaux untergeben: die eine sollte heissen: „Alte Reform“ mit der Observanz des Abtes de Rancé, die andere sollte heissen: „Neue Reform“ mit der Observanz nicht mehr nach Abt de Lestrange, welche abgeschafft war, sondern nach der Regel des hl. Benedict und den ursprünglichen Institutionen von Cîteaux; jede der beiden Congregationen sollte ihren eigenen Generalvicar haben. In Ausführung dieser Entscheidung entschlossen sich die Klöster in England und Amerika für die neue, die in Belgien für die alte Reform und bis zum Jahre 1892 verblieben die Sachen in diesem Stande, welcher der Vermehrung der Trappisten in allen fünf Welttheilen ausserordentlich günstig war. Der heilige Stuhl, von der wunderbaren Ordnung, welche sich in einem so reichlichen Heranwachsen von Klöstern eines gänzlich der Beschaulichkeit, der Arbeit und der Busse gewidmeten Ordens widerspiegelte, äusserst zufriedengestellt, ehrte denselben auch mit besonderen Auszeichnungen. Pius IX. gab ihm im Jahre 1868 die feierlichen Gelübde zurück, welche Gregor XVI. aufgehoben hatte und überliess seinen Mitgliedern ausserdem das Kloster von St. Paul in Rom, genannt Tre Fontane, welches bereits St. Bernhard innegehabt hatte und von wo Papst Eugenius III. entstammte, dessen erster Abt er gewesen. Nebst diesem stellte er mittelst Breve vom 7. Februar 1871 die Liturgie und das Brevier der Trappisten wie für den Cistercienserorden gesetzlich und verbindlich fest, wogegen einige gegnerische Ausnahmen sich erhoben hatten. Abgesehen aber von dieser grossen Verbreitung, ja gerade wegen derselben, glühte in der Mehrzahl der Mönche beider Observanzen das stille Verlangen, in eine einzige und grosse Familie zusammenzuschmelzen, welche die Einheit der alten Cistercienser-Familie erneuern würde, namentlich mit Rücksicht darauf, dass der Unterschied zwischen beiden ein geringfügiger war und dass beide von einem und demselben Geiste beseelt und von einem und demselben Gefühl der Brüderlichkeit erfüllt waren. Das Verlangen entbrannte in der Art, dass im Jahre 1878 Versuche zu der ersehnten Vereinigung unternommen wurden; weil aber das geplante Vorhaben zur Ausführung noch nicht genug reif schien, wurde diese vertagt, um sie besser vorzubereiten und zu studieren. Die Vertagung zog sich jedoch in die Länge, weil mit dem Jahre 1880 die Vertreibung



+ Subielmuy Card. Aubrey Neayralit

der religiösen Orden aus Frankreich dazwischen gekommen war, welche den grössten Theil der Trappisten zwang auszuwandern, um anderwärts neue Häuser zu gründen. Inzwischen führte Papst Leo XIII. im Jahre 1884 eine Aenderung von grosser Wichtigkeit in beiden Congregationen ein, welche die Absicht einer Vereinigung wesentlich erleichterte: dass nämlich in beiden der Generalvicar nicht mehr auf Lebensdauer sondern auf 6 Jahre gewählt werden und das Amt eines Vicars für die Neue Reform nicht mehr an die Abtei von La Trappe geknüpft sein solle.

Die hundertjährige Feier des Geburtsfestes des hl. Bernhard, welche am 11. Juni 1891 in der Abtei von Clairvaux unter Zuspruch einer auserlesenen Schar von Aebten beider Regeln festlich begangen wurde, gab den letzten Anstoss zur Verwirklichung des gemeinsamen Wunsches: ja man kann sagen, dass von dieser heiligen Stätte, der Wiege der Trappisten-Institution, diese Idee bereits vollendet und fertig in den Herzen und in dem festen Vorhaben aller dieser hochwürdigen Söhne des hl. Bernhard entstiegen ist. (Fortsetzung folgt.)

Nekrologe.

I. Guglielmo Sanfelice O. S. B.¹⁾ Cardinalerzbischof von Neapel † 3. Jänner 1897.

(Eine biographische Skizze von Dr. P. R. mit Porträt.)

In tiefe Trauer wurde die gesammte Bevölkerung Neapels am Morgen des 3. Januars 1897 durch die wie ein Lauffeuer schnell verbreitete Nachricht versetzt, dass das liebevolle Herz ihres geistlichen Oberhirten, des um die Stadt hochverdienten Cardinalerzbischofs Guglielmo Sanfelice Nachts um 1 Uhr 40 Min. zu schlagen aufgehört habe. Wenn man den unter dem unmittelbaren Eindruck der Trauerbotschaft geschriebenen Artikeln der Neapolitaner Tagesblätter wie auch den später erschienenen Nekrologen Glauben schenken darf, — und es ist kein Grund vorhanden es nicht zu thun — so muss der Verblichene eine der populärsten Gestalten der grossen Hafenstadt, ein von seinem Volke vergötterter Kirchenfürst, ein durch seinen heiligen Lebenswandel, seine Milde und Freigebigkeit, seine hingebende Aufopferung, unerreicht dastehender Priester gewesen sein, bei dessen Tode die Menge berechtigterweise in lautes Weheklagen und den Ruf ausbrechen konnte: »Uns ist unser Schutzengel gestorben!« Die Geschichte seines 18jährigen Episcopates bezeugt uns indessen in der That, dass selbst die bei südländischem Blute leicht überwallende Liebe seiner Diöcesanen keine übertriebene und grundlose war, dass im Gegentheil der verstorbene Cardinal durch viele Thaten wahrhaft heroischer Aufopferung und apostolischen Eifers sich die Liebe und Achtung aller ihm anvertrauten Gläubigen in vollem Masse verdient und erworben hat.

Wir wollen hier noch einige kurze biographische Notizen vorausschicken.

Guglielmo Sanfelice, aus der hohen, angesehenen neapolitanischen Patrizier-Familie der Herzoge von Aquavella abstammend, war am 13. April 1834 zu Aversa geboren. Im geistlichen Collegium zu Maddaloni erzogen, trat er bald in die Benedictinerabtei von Cava dei Tyrrheni als Alumnus ein, wo er seine theologischen Studien begann, um dieselben dann in Neapel fortzusetzen, bis er im Jahre 1854 wieder das Bedürfnis empfand in die stille Klosterzelle von Cava, deren erste Eindrücke auf seine zarte Seele einen unvergesslichen Zauber ausgeübt hatten, der ihm bis in's späteste Alter erhalten bleiben sollte, zurückzukehren.

¹⁾ Eine ausführliche lateinische Biographie brachten die »Studien« im Jahrgange VI. 1885 I. Bd. S. 175—179, auf die wir hier verweisen. Die Red.